

# Bote von der Ybbs.

Beitrag

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

**Bezugspreis mit Postverendung:**  
 Ganzjährig . . . . . S 14.60  
 Halbjährig . . . . . " 7.30  
 Vierteljährig . . . . . " 3.75  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen (Inserate)** werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahmen.

Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.

**Preise bei Abholung:**  
 Ganzjährig . . . . . S 14.—  
 Halbjährig . . . . . " 7.—  
 Vierteljährig . . . . . " 3.60  
 Einzelnummer 30 Groschen.

Nr. 29.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 22. Juli 1927.

42. Jahrg.

## Rundmachung der nied.-österreich. Landesregierung.

Nach den am 15. und 16. Juli 1927 in Wien ausgebrochenen schweren Unruhen ist nunmehr wieder Ruhe und Ordnung hergestellt.

Die Bevölkerung Niederösterreichs hat in diesen schweren Tagen Besonnenheit bewahrt und so ist das Land vor unheilvollen Erschütterungen verschont geblieben.

Die n.-ö. Landesregierung wendet sich auf Grund eines einstimmigen Beschlusses an das Volk Niederösterreichs ohne Unterschied der Partei mit dem dringenden Appell, auch weiterhin Ruhe zu bewahren und den gesetzlich organisierten Organen der öffentlichen Sicherheit, die allein berufen sind, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande zu sorgen, das sind die Gendarmerie und die Gemeindepolizeiorgane, Folge zu leisten. Die eigenmächtige Einmischung Unberufener kann nach den Bestimmungen der Gesetze nicht geduldet werden.

Es ist Pflicht jedes Niederösterreichers, der Regierung des Landes und den freigewählten Führern des Volkes zu vertrauen; nur das Zusammenwirken von Volk und Regierung wird das Land vor Erschütterungen und Schäden bewahren.

Wien, am 17. Juli 1927.

Der Landeshauptmann:

Dr. Karl Buresch.

Die Landeshauptmannstellvertreter:

Josef Reither. Oskar Helmer.

Die Landesräte:

Dr. Leopold Barsch. Dr. Rudolf Beirer.

Dr. Viktor Mittermann. Heinr. Schneidmader.

## Festigkeit der Währung.

Aber Steigerung des Zinsfußes.

Wien, 19. Juli. Die „Neue Freie Presse“ bringt ein Gespräch mit dem Finanzminister Dr. Kienböck. Er sagte: Die letzten Tage haben den Beweis erbracht, daß die Festigkeit der österreichischen Währung Episoden wie die jetzt abgelaufene zu überwinden vermag. Weder im Inlande noch im Auslande hat die Zuversicht auf die Stabilität des österreichischen Schillings geschwankt und ich hege die sichere Erwartung, daß Oesterreich ohne Störung für seine Wirtschaft die ausländischen Kredite finden wird, deren es zur Befruchtung der Produktion bedarf. Die verbrecherischen Anschläge vom letzten Freitag haben dem Bundeseigentum gewiß empfindliche Verluste beigebracht, aber diese Verluste sind glücklicherweise doch nicht so groß, daß sie die Ordnung im Staatshaushalte gefährden könnten. Wenn irgend jemand bisher gezwweifelt hat, ob Oesterreich einem Veruche, die Entwicklung zu stören und das Land in politische Abenteuer zu stürzen, gewachsen sei, so hat die Erfahrung dieser Tage jeden Zweifel beseitigt und die Pessimisten widerlegt. Der Zinsfuß wird um ein Prozent gesteigert werden. Das ist eine der traurigen Konsequenzen des Aufruhrs.

## Südtiroler Leiden.

Ein entscheidender Schlag gegen die deutschen Sportvereine Südtirols.

Der faschistische Provinzialkommissär für Südtirol hat alle Sportvereine einem neuernannten faschistischen Direktorium unterstellt. Damit haben auch die letzten noch bestehenden deutschen Sportvereine ihre Selbständigkeit eingebüßt, denn das Direktorium hat die politische Haltung der Vereinsvorstände zu überwachen und kann auf die Abhaltung sportlicher Veranstaltungen einen bestimmenden Einfluß nehmen. Im Anschluß an diese Verfügung hat der Amtsbürgermeister von Bozen am 1. Juli das gesamte Vermögen des Deutschen Turnvereines Bozen dem neugegründeten Amt für Körpererleichtigung auf zehn Jahre zum freien Gebrauch überwiesen. Mit dieser Verfügung sind die Faschisten endgültig in den Besitz der großen Turnhalle, des Spielplatzes sowie der wertvollen Turn- und Sportgeräte des im November vorigen Jahres behördlich aufgelösten Deutschen Turnvereines gelangt.

## Schreckenstage in Wien.

Was sich in den letzten Tagen der vergangenen Woche in Wien abgespielt hat, sucht an Furchtbarkeit seinesgleichen in der Geschichte. Der Ausgang des Schattendorfer Prozesses war unmittelbarer Anlaß dazu. Aus Demonstrationsumzügen wurden Ausschreitungen, die die öffentlichen Sicherheitsorgane zum Einschreiten veranlaßten, was die aufgeregte Menge, unter der sich viel lichtscheues Gesindel befand, mit lebensbedrohenden Tätlichkeiten gegen die Sicherheitsorgane beantwortete.

Als den Ursprung alles Übels bezeichnet eine Wiener Zeitung die unerhörte Indolenz, die absolute Gleichgültigkeit des Bürgermeisters von Schattendorf. Dieser hat es gestattet, daß die Frontkämpfer und die Schutzbündler am gleichen Tage eine Versammlung abhielten, er hat den höchst charakteristischsten, so recht den Geisteszustand der Wursthaftigkeit enthüllenden Ausspruch getan: So wird es halt einmal krachen! Hätte er, der unterstützende Mitglied des Schutzbundes ist, seinen ganzen Einfluß aufgewendet zur Trennung der Heerscharen, hätte er die Größe des Übels erkannt, das über sein Dorf hereinbrach, es hätte nicht so kommen müssen. Aber der Herr Bürgermeister von Schattendorf hat es halt krachen lassen und so wurde den Schutzbündlern erlaubt, mit raufendem Geheul schon auf dem Bahnhof gegen die Frontkämpfer loszustürmen — sogar der Vertreter der Sozialdemokraten hat ihr Vorgehen getadelt — zügellos wurde die Uebermacht ausgenützt, mit Schlägen von Leibriemen wurden die Ankömmlinge durchgehauen, und dieser raufende und wüste Lärm, dieses ganze Getöse, dieser Aufruhr mußte der Anlaß werden für den Schreckensruf: Die Gewehre sind losgegangen, es hat Lote gegeben, Blut floß in Strömen!

Wie schon gesagt, war das „Urteil von Schattendorf“ wohl nur der äußere Anlaß für die blutigen Vorgänge der letzten Tage. Die wirkliche Begründung liegt tiefer und auf einem anderen Gebiete.

Bereits seit längerer Zeit war es allen offiziellen Kreisen Oesterreichs bekannt, daß die Kommunisten in Oesterreich hervorzurufen sich bestreben. Sie warten nur auf die günstige Gelegenheit. Hierbei arbeiteten sie nicht nur in Oesterreich für diesen Plan, sondern standen auch mit den Kommunisten Deutschlands und der Tschechoslowakei in ständiger Fühlung. Bereits im Laufe des Schattendorfer Prozesses ließ die Aussage der Zeugen darauf schließen, daß es wahrscheinlich nicht zu einer Verurteilung kommen werde. Die Kommunisten erhöhten nun ihre Tätigkeit und als am Donnerstag tatsächlich der Freispruch erfolgte, beschloßen sie für Sonntag den 17. Juli einen allgemeinen Putz. Die Sozialdemokraten erfüllten noch Donnerstag nachts von den kommunistischen Plänen und setzten alles daran, diese zu vereiteln. Auch die Sozialdemokraten hatten die Absicht, im Falle eines Freispruches der Angeklagten im Schattendorfer Prozesse die Arbeiterschaft auf die Straße zu rufen und den Sturz der Regierung Dr. Seipel herbeizuführen, mußten aber unter allen Umständen den kommunistischen Plänen zuvorkommen. Deshalb konnten die Sozialdemokraten mit ihrer Demonstration nicht bis Sonntag warten, sondern mußten die Arbeitseinstellung und den Demonstrationzug bereits Freitag anordnen. Die Kommunisten sahen ihren Plan dadurch bedroht, schlossen sich den Demonstrationen der Sozialdemokraten an und veranlaßten dann die schweren Ausschreitungen. Die kommunistische „Rote Fahne“, das Organ der Wiener Kommunisten, brachte in der Donnerstagnummer eine Aufforderung an die Arbeitslosen, welche sich am Freitag und Samstag zwecks dringender Arbeit im Parteilokale einfinden sollten. Sonntag früh trafen aus Berlin der kommunistische Führer Abg. Pieck und drei weitere kommunistische Führer in Wien mittels Flugzeug ein, wo sie dann allerdings verhaftet wurden. Für Sonntag hatte eine Abteilung Kommunisten aus Preßburg in der Stärke von 600 Mann den Grenzübertritt nach Oesterreich verlangt. Das österreichische Konsulat verhinderte dann diese Ueberseerung. Unter diesen Umständen wird es auch klar, daß die Sozialdemokraten selbst durch ihre Schutztruppen alle Anstrengungen machten, den Putz am Freitag zu unterdrücken.

Die Führung der österreichischen Sozialdemokratie hat es immer als ein Verdienst für sich in Anspruch ge-

nommen, daß es in Oesterreich keinen organisierten Kommunismus gebe. Aber darin lag eine große Selbsttäuschung. Die österreichische Sozialdemokratie birgt eben den Kommunismus in ihrer Mitte, neigt selbst stark zum Kommunismus, und nun hatte eben in einem Augenblick, da die Arbeitermassen unruhig wurden und ins Gleiten kamen, der latente Kommunismus den Führern die Führung entrisen und zu Akten einer blinden Zerstörungspolitik verführt. Den Vorwurf darf man gegen die sozialdemokratische Leitung erheben, daß sie sich allzu sicher im Besitz der Gewalt über die Massen gefühlt und in diesem Gefühl es unterlassen hat, sich zu versichern, ob auch noch jeden Augenblick die Massen der Leitung folgten. So ist es gekommen, daß in den einzelnen Betrieben aufreizende Parolen ausgegeben worden sind und daß die Arbeiter ohne Ordnung blind in die Stadt gestürzt sind, um sinnlos zu zerstören, ohne darüber nachzudenken, was daraus entsteht.

Zu den ersten Ausschreitungen kommt es

bei der Universität,

wo die Situation sehr bedrohlich wird. „Nieder mit der Sakentreibbude“ erschallt es und schon stürmen Teilnehmer des Zuges unter Geschrei und Gejohle, mit Eisenstangen und Brecheisen bewaffnet, die Freitreppe hinauf, um in das Innere des Universitätsgebäudes einzudringen. Geistesgegenwärtig schließen die Pedellen noch im letzten Augenblick die eisernen Gittertüre und legen die eiserne Sperrstange vor. Die Demonstranten stoßen mit ihren Werkzeugen die schweren Glascheiben hinter dem Gitter durch. Steinwürfe und Schüsse gegen das Gebäude zertrümmern die Fensterscheiben auf der Ringstraßenseite. Ein Rudel versucht vom Parterre aus, durch eine Schreibstube in das Innere zu dringen. Drei Wacheleute stellen sich ihnen entgegen, es entspinnt sich ein Handgemenge, der Wache werden Kappen und Uniformstücke vom Leibe gerissen und die Säbel entwunden. Dann ziehen die Demonstranten weiter zum Parlament, wo sich ein wüstes, ungerichtetes Hin- und Hergehen einer wild-drohenden, schreienden Menschenmenge abspielt. Von allem Anfange an nimmt die Menge eine feindselige Haltung gegen die Wacheleute ein. Beschimpfungen unflätigster Art und Drohungen hageln auf die Wacheleute nieder. Mit einer unendlichen Geduld, die nur mit der absoluten, strengen Disziplin der Wiener Sicherheitswache erklärt werden kann, läßt die Wache das alles über sich ergehen. Hier schon zeigte es sich, daß den Proletariats-„Führern“ die Masse vollständig entglitten ist und kommunistische Umsturzeleute die Herren der Lage sind. Alle Versuche der roten Führer zu beruhigen, helfen nichts mehr. Taufendfach erschallt der Ruf: „Zuerst habt's uns aufgehört und jetzt wollt's auf einmal bremsen? Das gib's nicht!“ (Hat man in Waidhofen nicht daselbe gehört? D. Sch.)

So steigerte sich die Aufgeregtheit der Massen bis zur Sinnlosigkeit.

Vor dem Justizpalast

fällt aus der Menge ein Schuß, darauf ein zweiter, ein Steinhagel faust auf den schwachen Wachordon. Nun macht die Wache von der Schutzwaffe Gebrauch und schreiend flüchtet die Menge zurück. Die ersten Opfer fallen und zwar mehrere Leichterwundete. Dem ersten Ansturm folgen in gleicher Art durchgeführt ein zweiter und dritter. Berittene Wache segt im Galopp dahinsprengend einige Male den Platz vor dem Justizpalast rein. Immer wieder aber seht die Menge, die sich inzwischen mit Latten, Bretterstücken, Eisenklammern und schweren Eisenstücken, die von einem Baugerüst herabgerissen werden, bewaffnet hat, zum Angriffe an. Wieder wehrt die Wache vor dem Justizpalast mit Revolverfeuer ab und wiederholt säubern Berittene den Scherlingplatz. Die Demonstranten reißen die Bänke aus den Parterren und legen sie quer über die Straße, um den Berittenen den Weg zu verlegen und gerade als die Berittenen an einem anderen Ende des Platzes beschäftigt waren, stürmten die Demonstranten die Freitreppe des Haupttores. Wieder fielen Schüsse auf beiden Seiten. Unter größter Aufopferung war es der Polizei bis gegen Mittag möglich, die verzweifelt bewaffneten Angriffe der zahlenmäßig weit überlegenen Menge mit Erfolg abzuwehren, mußten aber schließlich doch den Rückzug antreten, zum Teil gegen die Auersperg- und Verdenfelderstraße, zum Teil in das Innere des Justiz-

palastes. Damit begann der Angriff gegen den Justizpalast. Gegen die Fenster aller Stockwerke begann ein Steinbombardement. Klirrend gingen sie in Trümmer. Der Sturm gegen das versperrte Tor war zunächst ergebnislos. Dann aber wurden Wagenstangen als Sturmböcke benützt, das Eisengitter wurde verbogen, und so gelang es den Demonstranten, durch das Tor wie auch durch die Fenster im Parterre in das Innere des Gebäudes zu gelangen. Die Zerstörung begann. Vorerst flogen Ästenbündel auf die Straße, die sofort angezündet wurden, dann folgten Einrichtungsgegenstände, Bilder, Tische, Stühle. Sie wurden zerschlagen, auf den Haufen der brennenden Papiere geworfen, und alles ging in Feuer auf. Aber dies genügte der entfesselten Wut der Menge nicht. Die Fensterstöcke wurden mit Petroleum überschüttet und angezündet und bald loderten an allen vier Fronten von den Fensterrahmen Flammen auf. In den Kellern, in denen einerseits große Kohlenvorräte eingelagert waren, andererseits sich Berge alter Aktensafzikel befanden, wurde gleichfalls Feuer gelegt, auch in den einzelnen Räumlichkeiten der verschiedenen Stockwerke und auf dem Dachboden. Zuerst wurde jener Trakt, der dem Auerspergpalais zugekehrt ist, in Brand gesetzt. Dichte Wolken stiegen zum Himmel empor, Qualmschwaden, denen Feuerfäden folgten und bald stand

#### Das ganze Gebäude in Flammen.

Die Feuerwehr war verständigt worden, sie rückte mit starken Löschzügen aus, aber die Demonstranten, die die Feuerwehr mit Pfuirufen empfangen, hinderten die Löschmannschaften, sich dem Brandherd zu nähern. Auch das Zureden sozialdemokratischer Führer, die auf die Menge einzuwirken versuchten, war vergeblich.

#### Die Feuerwehr mußte abziehen

und immer neue Demonstranten drangen in das Haus ein. Immer ärger wurden die vandalischen Verwüstungen. Aus den Fenstern der verschiedenen Stockwerke, von allen vier Fronten des weitläufigen Gebäudes wurden fortwährend Möbelstücke auf die Straße geworfen; sie wurden von den Untenstehenden mit lauten Zurufen empfangen, zerschlagen und auf die brennenden Scheiterhaufen geworfen.

Rund um den Justizpalast wurden unterdessen ununterbrochen neue Barrikaden errichtet. Von einem Hause, das sich in Reparatur befindet, wurden die Leitern und Bretter weggetragen und zum Barrikadenbau verwendet. Fuhrwerke wurden angehalten, umgestürzt und ebenfalls als Barrikadenmaterial benützt. Auch in die Geschäfte des Rathausviertels drangen Demonstranten ein und verwüsteten, was ihnen in die Hände fiel.

Endlich, es ist zwischen 1 und 1/2 Uhr, greift die Polizei mit aller Energie ein, um den Unruheherd, den Schmerlingplatz, zu säubern. Etwa hundert mit Gewehren bewaffnete Wachleute gehen vom Friedrich-Schmidt-Platz über die Laftenstraße, die Lichtensfelsgasse, Bartensteingasse in Schwarmlinie vor. Eine gleich starke Abteilung rückt gleichzeitig von der Bellaria ebenfalls in Schwarmlinie vor. Die Menge empfängt sie mit Geschosse, Pfeifen, mit Steingeschossen, geschleuderten Eisenstücken usw. Die Polizei gibt Salven ab. Im Nu stob die Menge auseinander, sammelt sich jedoch wieder an einer Ecke, wieder Gewehrfeuer und Salvenschüsse. So rückt die Wache Schritt für Schritt, stetig feuernd, konzentrisch auf den Schmerlingplatz vor, wo gerade der Mob die Feuerwehr an ihrer Vöschaktion hindert. Einige Salven über den Platz hinweg jagen ihn im Nu rein.

#### Der Unruheherd ist gesäubert.

Jetzt wird die gesamte Polizeimannschaft mit Gewehren versehen und geht nun vom Zentrum aus gegen die Radialstraßen vor. Wo sich Erzedenten entgegenstellen, wird sofort geschossen. In kurzer Zeit hat die Polizei die 2er-Linie vom Naschmarkt bis zur Auserstraße freigemacht. Immer wieder versucht der Pöbel aus den Seitengassen vorzudringen. Diese Anstürme werden jedoch immer schwächer und schwächer, nach zwei Stunden sind die an den 1. Bezirk angrenzenden Bezirke Mariabühl, Neubau, Josefstadt und Ausergrund ruhig. Das lichtscheue Gefindel hat sich in seine Schlupfwinkel zurückgezogen. Im Laufe des Nachmittags und des Abends schiebt die Polizei ihre Patrouillen bis über den Gürtel vor, in den Abendstunden versteht sie schon wieder an der Gürtellinie Sicherheitsdienst. Von dem Augenblick

## Politische Uebersicht.

### Deutschösterreich.

Furchtbare Ereignisse sind über Oesterreich herein gebrochen! Blut ist geflossen und unübersehbar ist der Schaden, der dem Bunde, der gesamten Volkswirtschaft durch die letzten Unruhen erwachsen ist. Obwohl die Schuld an diesen Ereignissen klar auf der Hand liegt, so müssen wir doch nachdenklich werden und die eigentlichen Ursachen bedenken, die es ermöglichen, daß solche Vorkommnisse überhaupt möglich werden. Wieso es überhaupt kommen kann, daß hunderte und aberhunderte Menschen mit einem wilden Fanatismus gegen die Staatsautorität sturmlaufen. Da müssen wir doch in erster Linie der überaus tristen wirtschaftlichen Lage unseres Staates gedenken, welchen zwar die Genfer Sanierung aus der Hungeratmosphäre herausgeführt hat, der aber immer noch nach allen Seiten abgesperrt, in seiner handelspolitischen Entfaltung gehindert ist und daher an einer andauernden Arbeitslosigkeit, an fortwährenden wirtschaftlichen und innerpolitischen Krisen leidet, die es unmöglich machen, daß dieser arme Staat zur Ruhe kommt. Die Großdeutsche

an, als die Polizei ernstlich vorgeht, ist sie Herr der Lage.

### Militär rückt an.

Nachdem das Unglück schon geschehen ist, der Justizpalast an allen Ecken und Enden lichterloh brennt, die Spitäler mit Verwundeten und Toten überfüllt sind, die Bevölkerung ratlos der Katastrophe gegenüber steht, da endlich stimmt der Landeshauptmann von Wien der Militärassistenten zu. In den späten Nachmittagsstunden rücken die Kompagnien des 4. und 5. Infanterieregimentes aus ihren Kasernen in tadelloser Ordnung und Disziplin in die Stadt ein. In entwickelter Linie formiert, kommen sie vors Parlament und befehlen es. Maschinengewehre und Pferde werden in den Höfen untergebracht, der notwendige Sicherheitsdienst auf den Rampen eingerichtet, Posten aufgestellt usw. Einige Abteilungen Militär werden in das Börsegebäude und in die Burg verlegt.

### Die ausgebrannte Wachtube.

Die Wachtube in der Lichtensfelsgasse, die von den Demonstranten ausgeräumt und in Brand gesteckt wurde, ist ein Bild des Jammers. Nachdem in der Wachtube die Polizeileute, die darinnen waren, sowohl im Hause Nummer 5, wo sich die Polizeiwachtube befindet, als auch im Hause Nummer 7, das nur durch eine niedere Mauer getrennt ist, und versteckten sich auf den Dachböden. Die Tore der beiden Häuser waren verschlossen und jeder Versuch der Demonstranten, sie zu öffnen, mißlang. Es wurden daher von der Stadiongasse, wo die Straßenbahngelände neu gelegt werden, schwere Hämmer und eiserne Stangen, die zum Heben der Schienen dienen, geholt, und die Tore gewaltsam aufgebrochen. Die Demonstranten drangen dann in das Innere der beiden Häuser ein, um nach den Polizisten zu fahnden. Das Haus Nummer 7 ist furchtbar demoliert. Große Spiegelscheiben und hunderte von Fensterscheiben wurden zerschlagen, Marmortafeln auf den Wänden zertrümmert und eine Reihe von Wohnungen gewaltsam erbrochen. Einigen Polizisten gelang es wohl, durch die Dachfenster auf die Dächer zu flüchten und in die Stadiongasse zu gelangen; acht oder zehn Polizisten mußten sich jedoch ergeben.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den Ereignissen der letzten Sturmtage. Heute, wo sich die Gemüter wieder beruhigt haben und Ernüchterung eingetreten ist, drängt sich die Frage auf: Was wurde damit erreicht, daß so viel Blut geflossen ist, daß über 90 Menschenleben zu beklagen sind und einige Hundert Schwer- und Leichtverletzte? Daß Staat und Volk nie wieder gut zu machenden Schaden erlitten haben? Daß Handel und Verkehr, die lebenswichtigsten Organe des Staatskörpers, ins Stocken gerieten und das Gespenst der Arbeitslosigkeit wieder drohender sein Haupt erhebt? Die verantwortlichen Verantwortungslosen sollen sie beantworten!

### Ende des Verkehrsstreiks.

Zu all dem herrschenden Chaos wurde neben einem 24-stündigen Generalstreik auch noch ein Verkehrsstreik proklamiert. Tagelang erschienen keine Zeitungen und man war nur auf die von der sozialdemokratischen Partei herausgegebenen „Mitteilungen“ angewiesen. Post, Bahn, Telegraph und Telephon waren lahmgelegt — Oesterreich von der Außenwelt abgeschlossen. Montag nachts um 12 Uhr wurde der Verkehrsstreik bedingungslos abgebrochen und normale Verhältnisse traten wieder ein.

### Sie bleiben lieber im Arrest.

In Bottenstein an der Triesting fanden Demonstrationen statt. Hierbei verlangten die Demonstranten vom Vorstand des dortigen Bezirksgerichtes, daß er die im Arrest befindlichen Häftlinge entlasse. Als der Gerichtsvorsteher dies verweigerte, erbrachen die Demonstranten das Gefängnis und ließen die Gefangenen frei. Diese lehnten es jedoch ab, enthaftet zu werden, und blieben im Arrest mit der Erklärung, daß sie sich hier viel sicherer fühlen als draußen, wo ihnen Arbeitslosigkeit und Hunger drohe.

Volkspartei hat immer nachdrücklich betont, daß sie die Genfer Sanierung nur als eine augenblicklich nützliche Sache betrachte, daß sie aber nie die Ansicht teile, daß damit für uns eine dauernde Rettung gekommen sei. Die letzten Ereignisse haben zur Genüge gezeigt, daß sie Recht behalten hat. Ein Staat mit so schwachen Grundlagen birgt in seinem Schoße dauernd die Sprengstoffe blutiger Unruhen. Dies kann natürlich nicht so weiter gehen. Nun ist für Regierung und politische Parteien der Zeitpunkt gekommen, dem Anschlusse auch in der Tat näherzutreten. Ein müßig müßte nun aller Welt gezeigt werden, daß uns nur der Anschluß vor dem vollständigen Verfall an den Bolschewismus retten kann. Nie war der Augenblick günstiger als gerade jetzt, da wir auf das schreckliche Unheil verweisen können, dessen zerstörende Ursachen ihren Nährboden in dem lebensunfähigen Staatsgebilde gefunden haben und wieder finden werden. In ununterbrochener Reihenfolge haben wirtschaftliche Körperschaften, Ständegruppen, die sonst oft ganz entgegengesetzte Ziele haben, den Anschluß verlangt, nun hat der blutige Griffel der Geschichte uns einen neuen Fingerzeig gegeben. Eines kann nur Rettung aus schwersten Zeiten

unseres geliebten Heimatlandes werden, es ist der Anschluß an das deutsche Vaterland, an das große Deutsche Reich. Mögen uns die furchtbaren Tage, die wir erleben, einen Weg weisen in eine schönere Zukunft!

### Tschechoslowakei.

Bekanntlich haben die beiden Abgeordneten Josef Mayer und Dr. Hanreich gegen die neue Verwaltungsreform gestimmt und sie sind aus diesem Grunde aus der deutschen Agrarpartei ausgeschlossen worden. Diese Handlung beantworteten beide Abgeordnete mit einer Erklärung, in der es u. a. heißt: Wir erklären hiemit feierlich, alles getan zu haben, um eine Sprengung der Einheitsfront des deutschen Landvolkes zu vermeiden. Im Bewußtsein unserer Pflicht, in schicksalsschwerer Stunde die überwiegend große Zahl der vollstreu gesinnten Anhänger des Landvolkgedankens nicht im Stich lassen zu dürfen, sehen wir uns genötigt, uns dem jedem Gerechtigkeitsgefühl hohnsprechenden Beschluß nicht zu fügen. Wir haben daher dem Prager Abgeordnetenhaus mitgeteilt, daß wir in Zukunft als „Subdeutscher Landbund“ unsere Mandate im Parlament ausüben werden. Im Vertrauen auf den Rechtsinn unseres deutschen Landvolkes und unter treuem Festhalten an den altbewährten nationalen und freiheitlichen Landvolkgrundsätzen fühlen wir uns verpflichtet, den uns aufgezwungenen Kampf im Interesse unseres deutschen Landvolkes und des gesamten subdeutschen Landvolkes aufzunehmen.

### Polen.

Marjall Pilsudski macht wiedereinander von sich reden. Er hat durch den Staatspräsidenten den Sejm und auch den Senat schließen lassen. Diese Regierungsmassnahme Pilsudskis richtet sich gegen die parlamentarischen Beratungen, die in letzter Zeit gegen den Willen Pilsudskis gepflogen wurden. Durch die plötzliche Schließung des Parlaments ist es zum Beispiel nicht mehr möglich, die berichtigten Pressedikrete aufzuheben, da das Plenum den bereits gefassten Ausschlußbeschlüssen nicht mehr beistimmen kann. Die neueste Tat Pilsudskis rief in Warschau ungeheure Erregung hervor. Sie zeigt deutlich, daß Pilsudski jede ernsthafte Opposition oder gar parlamentarische Kontrolle der Regierungshandlungen vollständig unterdrücken will. Die außen- und innenpolitischen Folgen dieses Staatsstreiches lassen sich im Augenblick noch gar nicht übersehen.

### Rumänien.

Der neue Außenminister Titulescu gab über die Politik der Regierung Bratianu nachfolgende Erklärung ab. Die Außenpolitik Rumäniens wird von der vollkommenen Uebereinstimmung geleitet, die zwischen den rumänischen und europäischen Interessen besteht. So wie die meisten der von dem Weltkrieg heimgesuchten Nationen, so sehnt sich auch Rumänien nach dem Frieden. Aber es gibt keinen Frieden ohne internationale Ordnung und es kann keine Ordnung ohne das absolute Vertrauen in seine Stabilität geben. Daher ist es ein oberstes Gebot des Friedens, die Landkarte, die sich Europa gegeben hat, energisch und mit allen Mitteln zu verteidigen. Unter diesen Umständen ist die zu befolgende Richtlinie klar: Entwicklung guter Beziehungen mit allen Ländern ohne Unterschied und zu diesem Zwecke Aufrechterhaltung und mögliche Festigung der Bande mit der Kleinen Entente und Polen, die der Ordnung und des Friedens ebenso bedürfen wie wir, weiter enges Zusammenarbeiten mit den drei befreundeten großen Nationen Frankreich, Italien und Großbritannien, mit denen uns unzerstörbare Bande verknüpfen. Die innere Politik der gegenwärtigen Regierung läßt sich in dem einen Wort zusammenfassen: Konsolidierung des rumänischen Staates. Wir werden dieses Werk mit Zähigkeit, aber durchaus im Geiste der Versöhnlichkeit gegenüber der ganzen Welt fortsetzen. Unser Leitstern ist Wachsamkeit und Arbeit.

### Griechenland.

Ueber die Beziehungen Griechenlands zu seinen Nachbarländern äußerte sich der griechische Außenminister dahin, daß die Schwierigkeiten mit Jugoslawien darin ihren Hauptgrund hätten, daß Belgrad das Abkommen, das seinerzeit zwischen der jugoslawischen Regierung und Pangelos betreffend der Bahn Salonik-Gewegheli geschlossen worden sei, noch nicht durchgeführt habe. Griechenland sei bereit, Jugoslawien eine Freihafenzone und auch sonstige Konzessionen einzuräumen. Hinsichtlich Bulgariens sei Griechenland bereit, gewisse Erleichterungen bezüglich eines Ausganges zum Meer zu gewähren. Jedoch könne von dem von Bulgarien gewünschten Korridor keine Rede sein.

### China.

Nach Meldungen aus Peking ist dem Vertreter Tschiangkai-schek ein Friedensangebot der Nordregierung überreicht worden, in dem Tschiangkai-schek, der sich als Anhänger der Lehre Sunjatsens bekennt, Nordchina für die Propaganda der Kuomintang freigeben will. Tschiangkai-schek schlägt weiter die Bildung einer gemeinsamen antikommunistischen Front und die Abgrenzung einer Einflußsphäre auf der Linie der Süd-Schantung-Grenze vor. Tschiangkai-schek will trotz der verlockenden Propagandafreigabe über den Waffenstillstand im Schantung-Gebiete nach Möglichkeit nicht hinausgehen. Es besteht die Gefahr, daß die Friedensverhandlungen an dem Widerstande der rechtsradikalen Mufden-Leute scheitern.

# Der rote Putz in Waidhofen a. d. Ybbs.

Nach den nun vollständig vorliegenden Meldungen ist Waidhofen a. d. Ybbs die einzige Stadt Niederösterreichs, ja, Wien und Leoben ausgenommen, ganz Österreichs, in der die Sozialdemokraten so etwas wie einen Putz unternommen haben, zu dem das Wiener Urteil über die Angeklagten von Schattendorf den Anlaß bieten mußte. Der Bevölkerung von Waidhofen sind die Vorgänge vom Freitag, Samstag und vom Sonntag bekannt. Sie kennt auch so ziemlich die Elemente, die sich da, den Boden des Gesetzes verlassend, gewaltsam in den Vordergrund geschoben haben und sich den Wirkungskreis behördlicher Organe anmaßen konnten. Zur allgemeinen Ueberraschung erfuhr bei dieser Gelegenheit die Bevölkerung, daß sie in der Bürgerwehr eine Vereinigung besitzt, vor der sich die Sozialdemokraten mit Einschluß des Republikanischen Schutzbundes so fürchten, daß sie die Entwaffnung dieser Bürgerwehr als eine Haupt- und Staatsforderung aufstellten. Um die Erfüllung dieser Forderung kämpften die sozialdemokratischen Schutzbündler gegen einen Gegner, der — gar nicht vorhanden war. Da war es ihnen denn auch leicht, einen vollen Sieg zu erringen. So groß ist dieser Sieg, daß sich das Wiener sozialdemokratische Blatt in seiner Dienstagnummer mit einem Aufsatz über diesen Sieg einstellte, der mit dem komischen Satz schließt, mit dem Hinterlegen der Waffen der Bürgerwehr im Rathaus sei „der Uebermut der Waidhofener Bürgerwehr gebrochen und die Arbeiterschaft ist vor einem bewaffneten Ueberfall gesichert“. Den Sozialdemokraten in Wien konnte man ja den roten Bären aufbinden, daß die Waidhofener Bürgerwehr übermütig war und daß von ihr der Arbeiterschaft ein bewaffneter Ueberfall hätte drohen können. Die Bevölkerung von Waidhofen und des ganzen Ybbstales wird aber diese Lügen richtig würdigen, die feinen anderen Zweck hatten, als den, das gesetzwidrige Auftreten des Republikanischen Schutzbundes und seine Annäherung eines behördlichen Wirkungskreises wenigstens einigermaßen zu „begründen“.

Aber diese Begründung zerflattert bei näherer Betrachtung. Vor allem sind es die Sozialdemokraten in der niederösterreichischen Landesregierung, die in dankenswerter Weise dazu beigetragen haben, das gesetzwidrige Auftreten des Republikanischen Schutzbundes in Waidhofen a. d. Ybbs gebührend zu kennzeichnen. In der soeben verbreiteten Rundgebung der niederösterreichischen Landesregierung an die Bevölkerung ist der Satz enthalten, es sei den gesetzlich organisierten öffentlichen Sicherheit, die allein berufen sind, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande zu sorgen, das sind die Gendarmerie und die Gemeindepolizeiorgane, Folge zu leisten. Selbstverständlich zählte die niederösterreichische Landesregierung den Republikanischen Schutzbund nicht zu den gesetzmäßigen Organen der öffentlichen Sicherheit. Damit hatte sie auch recht, denn in Waidhofen hat sich der Republikanische Schutzbund einfach behördliche Aufgaben angenommen. Die niederösterreichische Landesregierung erklärte aber in ihrer Rundgebung auch ausdrücklich: „Die eigenmächtige Einmischung Unberufener kann nach den Bestimmungen der Gesetze nicht geduldet werden.“ Das ist die Meinung der niederösterreichischen Landesregierung. Ihre Rundgebung ist auch von dem sozialdemokratischen Landeshauptmannstellvertreter Oscar Helmer und dem sozialdemokratischen Landesrat Heinrich Schneider mitunterzeichnet. Die sozialdemokratischen Landesräte hätten also das Eingreifen des Republikanischen Schutzbundes und seine frechen Uebergriffe gegen ruhige Staatsbürger nicht billigen, ja entschieden verurteilen müssen. Umso mehr, als die niederösterreichische Landesregierung sich erst, wie das Wiener sozialdemokratische Blatt feststellte, am Montag nachmittags mit der Waidhofener Bürgerwehr befaßte, zu einer Zeit also, als sie längst „entwaffnet“ war. Diese Entwaffnung war also ein reiner Gewaltakt, eine Gesetzesverletzung des Republikanischen Schutzbundes, allerdings nicht die einzige, die er sich in Waidhofen herausgenommen hat.

Es braucht von uns nicht erst gesagt zu werden, daß wir entschieden gegen jede Gesetzesverletzung sind, möge sie von wem immer begangen werden. Um so entschiedener aber müssen wir auch das Vorgehen des Republikanischen Schutzbundes verurteilen, der sich herausgenommen hat, in Waidhofen es mit einem Gewaltregiment zu versuchen. Wir wissen, daß dieser Versuch nur deshalb aufgegeben wurde, weil es in Wien der Polizei und der Wehrmacht gelungen ist, den Aufruhr niederzuschlagen und dadurch Österreich vor einer Katastrophe zu bewahren, deren Größe sich nicht einmal andeuten läßt. Wir wissen aber nun auch, wessen gewisse Elemente unter uns unter Umständen fähig sind. Ihnen gegenüber heißt es auf der Hut sein. Wir glauben auch im Sinne der ordnungsliebenden und arbeitssamen Bevölkerung Waidhofens und des ganzen Ybbstales zu sprechen, wenn wir sagen: es ist dringend geboten, dafür zu sorgen, daß sich Vorkommnisse wie die der letzten Tage von vornherein nicht wiederholen können.

Im Vorstehenden ist unser Standpunkt zu den Ereignissen in unserer Stadt festgestellt. Nun folgt der amtliche Bericht.

## Eine amtliche Darstellung der Ereignisse in Waidhofen a. d. Ybbs.

Die durch den Ausgang des Schattendorfer Prozesses in Wien eingetretenen Ereignisse hatten auch für unsere Stadt und deren Umgebung Tage von großer Unruhe und Aufregung gebracht, wie sie, außer in Wien, sonst nirgends zu verzeichnen waren. Wenn diese unruhigen Tage, an denen es oft schien, daß die aufgeregten Leidenschaften ziellos sich austoben und fürchterliche Folgen zeitigen werden, doch ohne allzugroße Unheil vorüber gingen, so ist dies neben der bewundernswürdigen Zurückhaltung, welche sich die bodenständige Bevölkerung auferlegt hatte, der Umsicht, Ruhe und Entschlossenheit des Bürgermeisters Lindenhofers, dem besonnenen Einwirken mehrerer Arbeiterführer, nicht zuletzt aber den fast übermenschlichen Leistungen der städt. Sicherheitswache, die trotz des so geringen Standes durch ihre Besonnenheit, Kaltblütigkeit und Ausdauer in mehr als hundertstündigem, ununterbrochenem und aufreibenden Dienste, in den kritischsten Situationen nicht den Kopf verlor und dadurch viel Unheil verhütete, zu verdanken.

Eine erschöpfende Darstellung aller der Ereignisse würde sich schwer geben lassen, weshalb nachstehend eine auszugswweise Veröffentlichung des amtlichen Polizeiberichtes erfolgt.

Am 15. Juli d. J. um 1/2 6 Uhr nachmittags veranstalteten die Arbeiter der Betriebe von hier, Böhlerwerk, Gerstl und Brudbach eine Demonstrationsversammlung am Oberen Stadtplatze, um gegen das Urteil im Schattendorferprozeß zu demonstrieren. Gleich vom Anfang an herrschte eine sehr erregte Stimmung, die sich in den heftigsten Zwischenrufen äußerte, so daß die Ausführungen der Redner oft nicht verständlich waren. Veranlaßt auf Grund von Verabredungen, die am Wege zum Versammlungsorte getroffen wurden, gipfelten die von den Versammelten gestellten Forderungen in dem Verlangen auf sofortige Entwaffnung des Bürgerkorps, welche Forderung dann auch durch eine Deputation dem Bürgermeister mitgeteilt wurde.

Inzwischen war eine Schar von Demonstranten zum Rothschilb-Schlosse geeilt, da auf der Turmterrasse einige Personen sichtbar waren und das Gerücht auftauchte, daß ein Maschinengewehr dort aufgestellt sei und Signale gegeben werden. 10 oder 12 Personen begaben sich auf den Turm und konnten sich überzeugen, daß dort nur zwei Frauen sich befanden, die photographische Aufnahmen machten.

Während dessen war eine große Anzahl Demonstranten in das Rathaus eingedrungen und drängten in die Bürgermeisterkanzlei, wo eine Aussprache mit der Abordnung stattfand. Die im Wartezimmer und vor demselben Angeammelten waren erst nach längerer Zeit zu bewegen sich zu entfernen, um dem Bürgermeister, der sich bereit erklärte, vor den Versammelten zu sprechen, den Ausgang frei zu machen. Vizebürgermeister Schilcher gab den Demonstranten bekannt, daß die dem Bürgermeister in den Mund gelegte Aeußerung, „die Böhlerwerker sollen nur kommen, wir haben Waffen genug“, von ihm nicht gemacht wurde. Die Erklärung des Bürgermeisters, daß die geforderte Beschlagnahme der Waffen erst Gegenstand einer Beratung des Stadtrates sein muß, jedoch binnen 24 Stunden erfolgen werde, wurde durch stürmische Protestrufe beantwortet und die sofortige Beschlagnahme verlangt, bezw. gedroht, die Waffen selbst zu suchen und zu vernichten. Vizebürgermeister Schilcher und die übrigen Redner des Aktionskomitees bemühten sich, der Menge begreiflich zu machen, daß eine sofortige Abnahme der Waffen undurchführbar ist, doch wurden ihre Ausführungen zumeist niedergeschrien. Da von Seite der Demonstranten die Behauptung aufgestellt wurde, daß im Keller der Sparkasse ein Maschinengewehr und in der Fachschule sowie im Rathause große Mengen von Gewehren sich befinden sollen, wurde die Zusicherung gegeben, daß zwei Vertreter der Demonstranten und ein Wachebeamter in den genannten Objekten Nachschau halten werden. Schließlich gaben sich doch die meisten der Angeammelten mit der wiederholt abgegebenen Zusicherung, daß die Bürgerkorpswaffen binnen 24 Stunden unter Kontrolle der Arbeitervertreter beschlagnahmt werden, zufrieden und entfernten sich allmählich bis auf kleinere Gruppen. Sachbeschädigungen oder größere Ausschreitungen kamen nicht vor. Die Zahl der Demonstranten dürfte 900 bis 1000 betragen haben.

Am Samstag den 16. Juli, früh und vormittags, kam es am Oberen Stadtplatze insbesondere vor dem Rathause zu neuerlichen Ansammlungen größerer Menschenmengen, wie am Abend des Vortages und verhielten sich die Leute bis etwa 10 Uhr vormittags ziemlich ruhig. Nach Schluß der um 9 Uhr vormittags tagenden Stadtratsitzung erschien Stadtrat Schachner am Platze und machte der Menge Mitteilung von den soeben gefaßten Beschlüssen des Stadtrates, bezüglich Einsammlung der Gewehre des Bürgerkorps sowie von den um 4 Uhr nachmittags beginnenden Alkoholverbot und ermahnte er die Leute zur Besonnenheit. Nach Beendigung der Rede des Genannten hielt ein angeblicher Kommunist eine die ohnehin erregten Gemüter noch mehr aufreizende Rede, in der er zu radikaleren Maßnahmen aufforderte. Es entspann sich hierauf eine erregte Debatte zwischen

diesem Redner und Stadtrat Schachner und bildeten sich mehrere streitende Gruppen von solchen, die mit den Ausführungen des kommunistischen Redners sympathisierten und den gemäßigteren Elementen. Stadtrat Schachner erklärte noch, daß ein Aktionskomitee in Permanenz tagen werde. Ungefähr hundert Demonstranten stürmten hernach in das Rathaus und wollten unter wüstem Geschrei und Drohungen in die im ersten Stock befindlichen Sitzungszimmer eindringen, wo die Menge die Stadtratsmitglieder bei einer Sitzung zu finden glaubte.

Nachdem dieselben aber bereits schon früher den Sitzungssaal verlassen hatten und die Türen abgesperrt waren, wurde von den Einstürmenden die Glastüre des Stadtratsitzungszimmers zertrümmert.

Es gelang den drei in das Sitzungszimmer geeilten Wachebeamten nach längeren Bemühungen und Abmahnungen die tobende Menge zum Verlassen des Rathauses zu bewegen und wurde das Rathaus abgesperrt. Während dieses Vorfalles zog eine größere Menge der Demonstranten zum Hause Ybbitzerstraße Nr. 4, in welchem sich das sogenannte Augmentationsmagazin des Bürgerkorps befand und verlangte vom Besitzer des Hauses, der auch Depotverwalter ist, stürmisch die Herausgabe der dort verwahrten Gewehre. Der Depotverwalter sah sich gezwungen, der Forderung nachzugeben und es wurden von etwa 100 Personen die Gewehre (System Wenzel und Berndl) und Bajonette auf den Oberen Stadtplatze getragen, wo eine Anzahl zertrümmert und aufgestapelt wurde. Dabei herrschte ein wildes Durcheinander und Geschrei, bis der republikanische Schutzbund herbei kam und um den Gewehrhaufen einen Kreis bildete. Die Gewehre wurden dann von den Schutzbündlern in den im Rathaushofe befindlichen Obdachlosenraum getragen und dort deponiert.

Durch den geschilderten Vorfall war es der Sicherheitswache unmöglich, dem an sie ergangenen Auftrage, das ordnungsgemäße Einsammeln der Waffen von den einzelnen Mitgliedern des Bürgerkorps vorzunehmen, wozu die Vorbereitungen bereits getroffen waren, nachzukommen. Der republikanische Schutzbund besetzte dann in einer Stärke von etwa 60 Mann das Rathaus und verblieb im Vorhause sowie im Hofe desselben und bewachte die eingelagerten Gewehre. Am Nachmittag konnten dann, dem Auftrage des Stadtrates entsprechend, von der Sicherheitswache im Beisein einiger Schutzbündler bei den einzelnen Bürgerkorpsmitgliedern die Gewehre und Bajonette eingesammelt und ebenfalls in dem schon bezeichneten Raume deponiert werden. Diese Waffenabnahme vollzog sich ohne jede Störung.

Von Hilm-Kematen war nachmittags ein vollbesetztes Lastauto, vielleicht 40 bis 50 Personen, hier angekommen, beim Rathause vorgefahren und wollten diese angeblich einen Teil der hier beschlagnahmten Gewehre zur Verwahrung nach Kematen mitnehmen, welchem Verlangen jedoch von den Funktionären des Schutzbundes nicht stattgegeben wurde. Bis gegen Abend waren am Oberen Stadtplatze größere Menschenmengen versammelt. Die Schutzbündler verblieben in einer Stärke von etwa 30 Mann während der ganzen Nacht im Rathause, während die übrigen in der städt. Turnhalle versammelt blieben.

Um etwa 10 Uhr abends wurden die im Rathause befindlichen Schutzbündler alarmiert, da soeben der Bürgerkorpsdepotverwalter in der Hammergasse von einer Schutzbundpatrouille angehalten und bei ihm scharfe Patronen (Werndpatronen) vorgefunden wurden, die er zum seinerzeitigen Kommandanten des Bürgerkorps bringen wollte. Der Angehaltene wurde von der erwähnten Patrouille in die Turnhalle gebracht und dort bis zum Eintreffen der Sicherheitswache festgehalten. Er erklärte den intervenierenden Wachorganen, daß er, um weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen, sich der Munition entledigen wollte. Diese Munition wurde während des Krieges dem Bürgerkorps, als landsturmpflichtige Körperschaft vom Landsturmkommando ausgefolgt, beim Umstürze den aufgestellten Wachformationen, wie Bahnhofswache, Betriebswachen, Flurwachen, übergeben, nach Auflösung derselben eingesammelt und im Magazin deponiert. Eine Ablieferungspflicht im Sinne des Friedensvertrages bestand für diese Munition nicht.

Da durch diesen Munitionsfund neuerliche Beunruhigung und Erregung entstand, wurde um etwa 11 Uhr nachts im Beisein von zwei sozialdemokratischen Gemeinderäten, die Schutzbundfunktionäre sind, im Bürgerkorpsmagazin eine Nachschau nach Munition vorgenommen, hierbei jedoch keine solche vorgefunden. Diese Nachschau trug wesentlich dazu bei, daß wieder Beruhigung eintrat.

Während der Nacht zogen mehrere, 10 bis 15 Mann starke Patrouillen des Schutzbundes in den Straßen herum, hielten Passanten zur Ausweisleistung an und durchsuchten sie nach Waffen. Auch die Stadt passierende Automobile wurden angehalten. Einem Passanten wurde ein alter Revolver, einem anderen ein Knifer abgenommen und die Besitzer derselben zum Wachzimmer gebracht.

Mit Rücksicht auf den geringen Stand der Sicherheitswache und der herrschenden Erregung konnte dem vielfach unlegalen Vorgehen der Demonstranten, bezw. einzelner Elemente nicht immer Einhalt geboten werden.

Am Sonntag den 17. dauerte die Besetzung des Rathauses durch den republikanischen Schutzbund zum Zwecke der Bewachung der eingelagerten Gewehre an und bildeten sich vor dem Rathause öfters kleine Ansammlungen, ohne daß es zu irgendwelchen Zwischenfällen kam. Die Landbevölkerung, welche des Sonntags wegen in größerer Menge in die Stadt kam, äußerte wohl über die Rathausbesetzung Unmut, doch nicht in einer Weise, daß es zu Zusammenstößen geführt hätte. So wie am Vortage wurden wieder Gerüchte laut, daß Maschinengewehre in Häusern sich befinden sollen.

Durch sofortige Nachschau in den bezeichneten Häusern konnte die Grundlosigkeit dieser Gerüchte konstatiert werden. Dem Beschlusse des Stadtrates nach Verminderung der Schutzbundwache auf 10 Mann und Zurückziehen derselben in den Rathaushof wurde entsprochen und hörten dann auch die Ansammlungen vor dem Rathause auf. Nachmittags blieb es vollkommen ruhig und schien es, daß nunmehr die Erregung der Bevölkerung nachlassen werde. Gegen Abend kamen zu den festgesetzten 10 Mann allmählich wieder mehr Leute, darunter auch solche, die dem Schutzbunde nicht angehören und hielten sich vor dem Rathause auf.

Als um 8 Uhr abends Bürgermeister Lindenhofer und Amtsrat Rietschl im Auto von einer Dienstreise zurück kamen, wurden sie beim Stadtturme von Jugendlichen angehalten. Diese Handlung war die Ursache, daß neuerlich die Erregung auslebte und kam dann noch das von irgend einer Seite ausgehende Gerücht, daß „Hafentruerformationen“ von Wever, Ybbsitz und Greifen im Anmarsch seien, dazu. Durch einen Radfahrer wurde der Schutzbund und die Arbeiter von Böhlerwerk alarmiert und auch in Rematen erfolgte die Alarmierung des dortigen Schutzbundes, der dann auch in einem Last- und Personenauto hier eintraf und in die Turnhalle marschierte. Von Böhlerwerk und Gerstl waren außer dem Schutzbunde noch viele junge Burschen gekommen, so daß außer den einheimischen Ruhestörern mehrere hundert Personen in der Stadt waren, von denen ein Großteil in mehr oder minder großen Gruppen in den Gassen umherzog, darunter mit Stöcken Bewehrte. Von solchen Gruppen wurden vielfach Passanten angehalten und visitiert. Ein größerer Zwischenfall ereignete sich hiebei auf der Zeller Hochbrücke. Dort wurden zwei Passanten angehalten und sollten nach Waffen durchsucht werden. Da sie sich dies nicht ohne weiteres gefallen ließen und sich zur Wehr setzten, erhielten sie mit einem sogenannten Sensenzain (einen schweren Stahlstod) mehrere Hiebe auf den Kopf und wurden dabei erheblich verletzt. Einem Wachebeamten, der kurz nachher zur Brücke kam, wurde von den dort Angesammelten auf die Frage nach dem soeben Geschehenen nur mitgeteilt, daß drei „Hafentruer“ auf der Brücke stehende Arbeiter überfallen und verletzt haben. Daß dieses Ereignis nicht noch Ärgeres zeitigte, war dem Eingreifen eines sozialdemokratischen Gemeinderates zu verdanken, der am Graben die alarmierten und zur Brücke eilenden Leute zurückhielt. Vor dem geschiedenen Begebnis kamen zwei junge Burschen aus Rosenau zum Wachzimmer und zeigten an, daß sie auf dem Nachhausewege, kurz vor Böhlerwerk angehalten und ihnen das Weitergehen nicht erlaubt, sie vielmehr zurück in die Stadt eskortiert wurden. Von diesem Falle wurde der hiesige Schutzbund verständigt und ersucht, den Beiden ein Geleit mitzugeben, was auch geschah.

Eine Intervention war am Graben um 12 Uhr nachts notwendig, weil dort mehrere Frauen in Männerkleidung durch Aufsetzungen Ursache zu Ärgernis gaben.

Um 2 Uhr früh passierte ein von Rematen kommendes Auto die Wienerstraße. Bei der Bahnhofrestauration hielten mehrere junge Burschen, die dunkle Blusen, solche Kappen und Stöcke oder Schenkiemer trugen, das Auto an. Der Wagenlenker hielt einen Augenblick, setzte aber den Wagen gleich wieder in Bewegung, worauf einer sich auf das rückwärts angebrachte Reserverad schwang und mit einem Stöcke auf das Wagendach schlug. Durch das rasche Davonfahren dürfte der Bursche heruntergeschleudert worden sein. Auch das Auto eines Arztes wurde angehalten und die Insassen beschimpft.

Die Schutzbundformationen von Böhlerwerk und Rematen verließen gegen Mitternacht die Stadt. Gegen 3 Uhr früh trat vollkommene Ruhe ein.

Der 18. Juli brachte vormittags keine bemerkenswerten Ereignisse, doch wurde von einem Kaufmann aus Wien, der hier seine Angehörigen hat, nachstehende Anzeige erstattet: Der Angezeigte wollte mit dem Fahrrad von Wien nach Waidhofen fahren, nahm aber, da er sehr ermüdet war, in Amstetten ein Auto in Miete, in dem er auch sein Fahrrad mittransportierte. In Rematen, wo gerade die Alarmierung erfolgte, wurde das Auto angehalten, das Rad aus dem Auto herausgenommen und dasselbe von 8 oder 10 Personen besetzt. Einer von diesen wurde von den übrigen mit „Bürgermeister“ angesprochen. Der Autofahrer wurde hierauf zur Weiterfahrt verhalten und soll ihm gedroht worden sein, daß er im Falle eines Widerstandes eine „Kugel“ bekomme. Was mit dem Fahrrad geschah, weiß der Eigentümer nicht.

Nachmittags störte nachstehender Vorfall wieder die bereits eingetretene Beruhigung: Auf der Straße zwischen Oberland und Waidhofen fuhr ein hier beschäftigter Bäckergehilfe mit einem Fahrrad. Derselbe wollte gehört haben, daß vier ihm begegnende junge Männer, die ein Lied sangen, ihm „Heil“ zuriefen und mit dem „Herunterhauen“ vom Rade drohten. Der Bäckergehilfe fuhr dann rasch gegen die Stadt, verständigte einige Schutzbundangehörige von der vermeintlichen Bedrohung durch „Hafentruer“, worauf mehrere Schutzbündler den zur Stadt gehenden vier Personen entgegen-

eilten, sie anhielten und in das Rathaus eskortierten. Von der Sicherheitswache wurden die Angehaltenen, es waren dies ein Lehrer, ein Realschüler, ein Kaufmannssohn und ein Schlosser, sämtliche in Gaslenz wohnhaft und letzterer hier beschäftigt, sowie der Urheber ihrer Anhaltung, einvernommen. Die Genannten gaben an, daß sie ein harmloses Lied gesungen haben, als ihnen der Radfahrer begegnete. Sie haben diesen in gar keiner Weise provoziert oder bedroht und dazu auch gar keine Ursache gehabt. Als sie an den Fabriken in der Weverstraße vorbei eskortiert wurden, eilten die Arbeiter heraus und beschimpften sie. Gegen die ihnen widerfahrene Behandlung protestierten sie und verlangten die Angezeigerstattung wegen Beschränkung ihrer Freiheit.

Eine Aussprache zwischen dem Bürgermeister und den Funktionären der sozialdemokratischen Partei zu dem Zwecke, der Beruhigung durch solche Zwischenfälle endlich Einhalt zu gebieten, zeitigte das Ergebnis, daß die sozialdemokratische Partei an ihre Angehörigen die strikte Weisung ausgab, daß keinerlei Aktionen, wie Patrouillenentsendung, Anhaltungen von Personen und Autos, mehr erfolgen werden, die Dagegenhandelnden sich nicht auf Parteiauftrag berufen können und die Sicherheitswache durch intensive Streifungen gegen alle Unzukömmlichkeiten einzuschreiten, bezw. sie hintanzuhalten hat.

Auftragsgemäß setzte dann die Sicherheitswache durch stärkere Patrouillen im ganzen Stadtgebiete mit den Streifungen ein. Es ergab sich nicht der geringste Anlaß zum Einschreiten und bestand schon die sichere Hoffnung auf endgiltige Wiederkehr der Ruhe und Ordnung in der Stadt. Abends flackerten jedoch wieder Gerüchte über gegen die Arbeiterschaft, bezw. den Schutzbund zu erwartenden Aktionen durch bürgerliche Formationen auf. Wieder wurde in Böhlerwerk die Alarmnachricht verbreitet, daß hunderte von Bürgerlichen von der Weverstraße gegen die Stadt ziehen und es bedürfte vieler Bemühungen des Bürgermeisters von Böhlerwerk, die Bewohner von dort zu beruhigen.

Die Sicherheitswache ging dann daran, die in den Straßen angesammelten Leute, die sich wohl ruhig verhielten, jedoch durch Zuzug bedenklicher Elemente wieder Ausschreitungen zu befürchten waren, zum Verlassen des Stadtinneren zu ersuchen und gelang auf diese Art die Räumung desselben anstandslos.

Nur gegen einem Mann, der etwas betrunken war, und den wiederholten Ersuchen und schließlich Aufforderung sich zu entfernen, nicht nachkam, mußte etwas energischer eingeschritten werden.

Endgiltig war nun die wohl von allen anständigen Bewohnern heiß ersehnte Beruhigung und damit auch die Ordnung in der Stadt wieder eingetreten.

Wie stets bei solchen Anlässen fanden sich auch diesmal leider sehr viele Elemente, hauptsächlich von auswärts ein, die eine willkommene Gelegenheit fanden, sich austoben zu können. Die wilden Gerüchte, welche über die Ereignisse in Wien auftauchten, ließen bei solchen Leuten wohl die Meinung reifen, daß nunmehr ihre Zeit gekommen sei, in der sich ihnen keine Hemmungen mehr entgegenstellen können. In dieser Annahme bestärkte sie die Tatsache, daß all den Gefegesverletzungen und Ausschreitungen die von Freitag an fast ununterbrochen begangen wurden, behördlicherseits nicht wirksam genug entgegengetreten werden konnte, so daß es ja wirklich den Anschein hatte, daß die „Straße“ die Herrschaft über die Stadt hat.

Nun ist wohl auch bei diesen bereits die Ernüchterung eingekehrt.

## Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

### Silfsaktion für Blindenmarkt und Umgebung.

**Abrechnung:** Zufolge des Konto-Auszuges Nr. 17 der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs vom 15. Juni betrug die Sammlung S 2.075.—. Dazu kommen die Zinsen von S 11.38 abzüglich der Post- und Manipulationskosten von S 7.08, somit S 4.30. Endergebnis S 2.079.30.

Dieser Betrag wurde durch die Sparkasse an die Gemeinde Blindenmarkt mit der Bestimmung überwiesen, daß für die vom Hochwasser so schwer Geschädigten in Willersbach S 1.000.— zu verwenden sind; der Restbetrag von S 1.079.30 ist für Blindenmarkt und Umgebung nach dem Grundsätze zu verteilen, daß jene Geschädigten zu berücksichtigen sind, die wirtschaftlich besonders schwer zu ringen haben.

Von Willersbach ist nachfolgendes Dankschreiben an den Abg. Ing. Scherbaum eingelangt: Willersbach am 13. Juli 1927. Heute erhielten wir durch den Herrn Bürgermeister Ledner in Blindenmarkt die von der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs überwiesenen Beträge ausgefolgt und zwar:

Wagnermeister Johann Muttenthaler S 450.—;  
Schmiedmeister Johann Riesenhofer S 350.—;  
Gemischtwarenhändler Amand Hanisch S 200.—.  
Wir erlauben uns Ihnen, hochverehrter Herr Abgeordneter und dem gesamten Silfsauschuß in Waidhofen a. d. Ybbs unseren ergebensten und tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Das Konto für die Silfsaktion wurde bei der Sparkasse nunmehr aufgelassen; der Silfsauschuß hat seine Aufgabe erledigt.

## Zur Badesaison!

finden Sie die hübschesten **Badekostüme, Mäntel, Badehauben und Badeschuhe** im **Modellwarenhaus Ferdinand Edelmann, Amstetten.**

\* **Primizfeier.** Die Primizfeier der neugeweihten Weltpriester Karl Hödlmayer und Ferdinand Wimmer wird am Sonntag den 24. ds. in der hiesigen Stadtpfarrkirche mit folgender Festordnung abgehalten: Um 1/8 Uhr versammeln sich die christlichen Vereine beim Pfarrhofe und marschieren mit der Stadtkapelle um 1/8 Uhr ab, um die Primizianten vom Eternahause zur Kirche zu führen. Im Gotteshause wird um 1/9 Uhr Hochw. Herr P. Blasius Schwammerl, Benediktiner von Seitenstetten, die Predigt halten, worauf Herr Ferdinand Wimmer das Hochamt zelebriert wird. Die Stadtkapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Zeppezauer und der Musikchor Steger werden die neunte Messe in B von Faist zur Aufführung bringen. Herr Hödlmayer feiert unterdessen in der Marienkapelle still seine erste hl. Messe. Nach dem Gottesdienste wird noch der Primizjunge erteilt und erfolgt sodann der Auszug in den Pfarrhof. Die übliche 10 Uhr-Messe unterbleibt diesen Sonntag in der Stadtpfarrkirche und wird dafür Herr Regierungsrat Doktor Groß in der Klosterkirche am Graben zur selben Zeit, also um 10 Uhr vormittags die hl. Messe halten.

\* **Männergesangsverein.** Die für den 16. ds. angekündigte Sommerliedertafel mußte wegen der bekannten Vorfälle abgefragt werden. Das Konzert findet im Herbst statt. Der Zeitpunkt wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

\* **Feuerschützengesellschaft.** Allen ausübenden Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß das für vergangenen Sonntag anberaumt gewesene Hochzeitschießen unterbleibt, bis weitere Einladungen hiezu ergehen. Der Schützenrat.

\* **Promenade-Konzerte der Stadtkapelle.** Das am Mittwoch den 20. d. M. angekündigte Promenadekonzert wurde wegen der Trauerfeierlichkeit in Wien abgesagt und findet am Mittwoch den 27. Juli um 7 Uhr abends im Schillerpark bei günstiger Witterung statt. Die Promenadekonzerte im Monat August finden wie folgt statt:

Mittwoch, 3. August, im Stadtpark, Zell (Eislaufplatz).  
Samstag den 6. August, Oberer Stadtplatz.  
Mittwoch den 10. August, Unterer Stadtplatz.  
Samstag den 13. August, Sanatorium Werner.  
Mittwoch den 17. August, Schillerpark.  
Samstag, 20. August, Stadtpark, Zell (Eislaufplatz).  
Mittwoch den 24. August, Oberer Stadtplatz.  
Samstag den 27. August, Unterer Stadtplatz.  
Mittwoch den 30. August, Sanatorium Werner.

Die Konzerte finden nur bei günstiger Witterung und jedesmal von 7 bis 8 Uhr abends statt.

\* **Sensenarbeiter-Jahresfränzchen.** Dasselbe wurde auf Sonntag den 31. Juli verschoben. Ort: Schinagls (Gahners) Saal, Weverstraße. Beginn 7 Uhr abends.

\* **Spende.** Beim Bezirksfürsorgetrat Waidhofen a. d. Ybbs ist von „Angenannt“ der Betrag von S 32.— als Spende für arme Waisenkinder eingelangt, wofür auf diesem Wege dem edlen Spender der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

\* **Preis-Schnapsen.** Am Montag den 25. Juli findet in Herrn Kögl's Gasthaus „zum eisernen Mann“ (Strung) in Zell a. d. Ybbs ein Preis-Schnapsen statt. Beginn 8 Uhr abends.

\* **Von froher Wanderfahrt.** Der bekannte Rad-Wanderfahrer Herr Oberlehrer Heinz Kurz aus Opponitz sendet uns aus St. Goar am Rhein einen Kartengruß: „Am Rhein, 19. Juli 1927. Seit zwei Wochen auf froher Radlerwanderfahrt nach Köln zu den Rad-Weltmeisterschaftsfahrten, die bisher großartig mit deutlichen Erfolgen verliefen. Gegen unsere Wachau hier ein Riesenerfolg. Sportbericht folgt. Von den Wiener Geschichten werden hier Schauermärchen gedruckt. Al-Heil!“

\* **Zur Richtigstellung.** Entgegen verschiedenen Gerüchten und der Behauptung der „Arbeiterzeitung“ stellen wir nach verlässlichen Quellen fest, daß der Stadtrat keine Beschluß faßte, daß die Waffen des Bürgerkorps abgeliefert werden sollten. Der großdeutsche Vertreter sprach sich entschieden gegen dieses Verlangen aus. Nachdem jedoch der Hauptmann des Bürgerkorps selbst erklärte, bereit zu sein, die Waffen abzuliefern, so hatte der Stadtrat nur mehr zu beschließen, wo sie verwahrt werden sollten.

\* **Sozialdemokratische Berichterstattung.** Wie die sozialdemokratischen Presse ihre Leser „unterrichtet“ zeigt folgende Darstellung, die „Das kleine Blatt“, ein Ableger der „Arbeiterzeitung“, in ihrer Folge 137 vom 19. ds. über die Verhältnisse in Waidhofen bringt. In dem Bericht steht wörtlich: „Die Waffen der Bürgerwehr von Waidhofen a. d. Ybbs. In Waidhofen a. d. Ybbs besteht seit einigen Jahren eine Bürgerwehr, deren Benehmen gegen die Arbeiterschaft ständig zu Reibereien Anlaß gab und besonders übermäßig wurde, als der Landeshauptmann von Niederösterreich der Waidhofener Bürgerwehr das Tragen von Waffen gestattete, während er dem Republikanischen Schutzbund das Tragen von Seitenwaffen verbot. Die Wiener Ereignisse vom Freitag

riefen auch in Waidhofen große Unruhe hervor und man mußte befürchten, daß die Bürgerwehr sich offen gegen die Arbeiterchaft stellen würde. Die Sozialdemokraten verlangten daher die Einberufung einer Stadtratsitzung, in der auf Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder beschlossen wurde, die Waffen der Bürgerwehr einzuziehen. Das Einsammeln der Waffen ging aber angesichts der gefährlichen Situation viel zu langsam vonstatten und daher schritt die Arbeiterchaft zur Selbsthilfe, holte die Waffen aus dem Depot, in dem sie eingelagert waren und hinterlegte sie im Rathaus. Was sich hier die sozialdemokratische Berichterstattung an Verdrehungskünsten leistet, war noch nicht da. Und solches wird den Arbeitern täglich vorgezeigt. In Waidhofen ist es jedem Bewohner, natürlich auch den sozialdemokratisch gesinnten bekannt, daß das Bürgerkorps schon weit über 100 Jahre besteht und daß noch nie ein Anlaß zu Reibereien war, da dasselbe nur bei Festlichkeiten ausruht. Weiters heißt es in dem Berichte: „In der gestrigen Sitzung der niederösterreichischen Landesregierung war dieser Vorfall Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Die sozialdemokratischen Landesräte forderten energisch, daß die Waffen im Rathaus von Waidhofen a. d. Ybbs sicher verwahrt würden, da sonst das Säckchen der Schaulplatz blutiger Ereignisse werden könnte. Die Landesregierung mußte diesem Verlangen Folge geben, und es wurde beschlossen, die Waffen im Rathaus unter doppeltem Verschluss zu verwahren und den einen Schlüssel dem christlichsozialen Bürgermeister, den zweiten dem sozialdemokratischen Vizebürgermeister zu übergeben.“

\* **Tierchau Kludsky.** Vor einigen Tagen ist die Tierchau Kludsky in unserer Stadt eingetroffen und hat auf dem Plaz Ybbitzerstraße-Ederstraße Aufstellung genommen. Selbe besitzt 12 Löwen, mehrere wild eingefangene Königstiger, Leoparden, gefleckte und gestreifte Hyänen, 3 Eisbären, 3 russische Landbären, Wölfe, Riesenelefanten, Lama, Tigerpferde (Zebras), Antilopen, indische Nishirsche und weiße russische Damirsche, den seltenen Tapir, 2 Riesentigurgurubus, Somalischafe, Stachelschweine, Affen, Papageien, Riesenschlangen, 2 Strauße, Kasuare, exotisches Geflügel usw. Täglich 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends Fütterung der Raubtiere sowie Dressurvorführung gemischter Raubtiere (Löwen, Eisbären, Braumbären und Hunde zusammendressiert) sowie Elefanten. Weiters Dressurproben von 9 bis 11 Uhr und 2 bis 5 Uhr. Neben der Menagerie befindet sich Kludskys bekanntes arabisches Museum, das größte reisend in Europa. Zutritt haben nur Erwachsene über 18 Jahre! Menagerie und Museum ganztätig (9 Uhr früh bis 1/2 10 Uhr abends) geöffnet! Eintrittspreis S 1.20. Kinder bis zu 10 Jahren zahlen die Hälfte!

\* **Heberfall auf der Zellerbrücke.** Unter den vielen Vorfällen öffentlicher Gewalttätigkeit, die in den letzten Tagen die Bevölkerung unserer Stadt in Schrecken versetzte, tritt ein Fall ganz besonders hervor, der zeigt, daß auch bei uns alle Fesseln gelöst und der friedliche Bürger als Freiwild behandelt werden konnte und rechtlos sich der Gewalt der Straße aussetzte, wenn er nicht imstande war mit Brief und Siegel nachzuweisen, daß er roter Gesinnung ist. Am vergangenen Sonntag um etwa 1/2 12 Uhr nachts begleiteten drei Geschwister, zwei Herren und ein Fräulein, ihre Gäste von Zell nach Waidhofen heim. Als sie die Zellerbrücke passierten, bemerkten sie eine Ansammlung von ungefähr 30 bis 40 Leuten, die sie vorerst vollkommen in Ruhe ließen. Als die drei Geschwister aber am Heimwege wieder über die Brücke

gingen, wurden sie von den angeammelten Roten regelrecht umzingelt und die zwei Herren zur Legitimierung aufgefordert. Das genügte den Gewalttätern aber nicht, sie sollten auch noch die Röcke aufmachen und sich eine regelrechte Leibesdurchsuchung gefallen lassen. Diese Zumutung wiesen die beiden Herren aber entschieden zurück und schon prasselten Hiebe mit Stöcken, Schenkelmähern und Eisenstangen über ihre Köpfe. Mit wüstem Geräusch: „Haut sie's über die Brüdn' obi, dö Hafntreuzlerhund!“ schlugen dreißig Mann auf die beiden Brüder ein, die sich trotz der Uebermacht aber tapfer zur Wehre setzten, bis sie blutüberströmt in erheblich verletztem Zustande dem „Helden“ haufen entfliehen konnten. Einen von den beiden Ueberfallenen, der bereits aus einer schweren Kopfwunde, die ihm mit einer Eisenstange beigebracht wurde, blutete, hatten die „Tapferen“ schon auf das Brüdengeländer gehoben und wollten ihn in den Ybbsfluß werfen, was aber der Bruder desselben im letzten Augenblicke durch seinen tapferen Zugriff verhindern konnte. Auch die Schwester der Angegriffenen wurde von einer Frau in Männerkleidung insultiert und ihr von der sich furienhaft Gebärdenden die Haare heruntergerissen. So haben die dreißig „Tapferen“ im gut zurechtgelegten Angriff gegen zwei friedlich ihres Weges gehende Andersgesinnte einen „glänzenden Sieg“ errungen, so glänzend, daß einer ganzen Reihe von den „Helden“ vielleicht heute noch die Knochen weh tun. Das nächste Wort wird der Richter sprechen.

\* **Die Hundstage beginnen!** Am 23. Juli, also mit dem Eintritt der Sonne in den Löwen, wobei sie zugleich mit dem Hundstern aufgeht, beginnt die Zeit der sogenannten Hundstage. Diese Tage sind durch ihre große Hitze, die natürlich auch schon früher auftreten kann, gekennzeichnet. Ginge es nach dem Stande der Sonne, der am 22. Juni am höchsten ist, so müßten die heißesten Tage bereits um Johanni eintreten. Doch die Erde ist jetzt erst gründlich durchwärmt (fallen doch auch die kältesten Tage nicht um Weihnachten, sondern bereits in die Zeit höheren Sonnenstandes, in den Januar). Der Landmann wünscht sich recht heiße Hundstage, was ja auch die alte Bauernregel ausdrückt: Hundstage heiß und klar, zeigen an ein gutes Jahr!

\* **Tollwut!** Allen Hundebesitzern wird bei der bestehenden Seuchengefahr empfohlen, ihren Hunden besondere Aufmerksamkeit zu schenken und bei Wahrnehmungen irgendwelcher verdächtiger Krankheitserscheinungen nicht nur selbst die nötigen Vorkehrungen zu treffen, sondern auch unverzüglich Anzeige zu erstatten. Die Tollwut ist eine ansteckende, durch einen noch nicht bekannten Ansteckungsstoff verursachte, in den meisten Fällen zum Tode führende Krankheit. Sie kommt am häufigsten bei Hunden vor, kann aber auch auf alle übrigen warmblütigen Tiere, z. B. Katzen, Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel und auf den Menschen übertragen werden. Die Krankheit wird hauptsächlich durch den Biß wutkranker Hunde verbreitet. Da der Ansteckungsstoff der Tollwut unter anderem auch im Speichel der kranken Tiere enthalten ist, kann sie auch dadurch übertragen werden, daß wutkrante Tiere wunde Stellen beledet, was namentlich bei Menschen und besonders bei Kindern zu beachten ist. Bei Tieren, die den Ansteckungsstoff aufgenommen haben, vergeht eine verschieden lange Zeit (Inkubationszeit), ehe die Erscheinungen der Krankheit hervortreten. Beim Hunde pflegt sie erst etwa drei bis acht Wochen nach der Ansteckung hervorzutreten, mitunter auch erheblich später. Bei Hunden zeigt sich als erste Krankheitserschei-

nung eine Aenderung des Benehmens. Sonst freundliche, ruhige, folgsame Hunde werden mürrisch, aufgeregt, mißtrauisch oder auch widerspenstig und verfrischen sich gern. Manche Hunde benagen und beledet auch die Biststelle, die längst verheilt ist. Ferner tritt eine Aenderung des Appetits ein; die Tiere verschmähen ihr gewöhnliches Futter und befunden die Neigung unverdauliche Gegenstände zu benagen und zu verschlucken. Nachdem diese Krankheitserscheinungen einen halben bis zwei Tage angedauert haben, laufen die Tiere oft fort, schnappen nach Tieren und Menschen und fallen zuletzt alles an, was ihnen in den Weg kommt. Die Stimme ist verändert. Das Tier verendet nach 5 bis 10 Tagen unter Lähmungserscheinungen und Speichelfluß, wenn es nicht getötet wird.

\* **Ybbitz.** (Männergesangsverein „Sängerkranzchen“.) Durch die bekannten Vorfälle müßten die Aufführungen der Operette „Die Winzerliesel“ am 16. und 17. Juli l. J. unterbleiben und finden selbe nun am Samstag den 23. und Sonntag den 24. Juli 1927 statt. Wie wir schon erwähnten, wirkt unser Männergesangsverein sehr viel im allgemeinen Interesse und ist es daher sehr zu begrüßen, wenn diese beiden Aufführungen gut besucht werden, umso mehr, als diese einzig schöne Operette jedem Besucher sehr gut gefallen wird.

\*\* **Ybbitz.** (80. Geburtstag.) Vergangene Woche feierte Frau Therese Hafner ihren 80. Geburtstag. Seit 1876 in Ybbitz, hat sie sich während der langen Jahre durch ihr vorbildliches Wirken als Hausfrau, Mutter und Wirtin die vollsten Sympathien ihrer Mitbürger erworben. Als sie im Jahre 1919 das Gasthaus ausließ, herrschte allgemeines Bedauern über das Verschwinden der gastlichen Stätte, wo neben der anerkannt guten Küche auch stets ein guter Tropfen zu finden war. Und wenn heute die Sommergäste früherer Zeiten in dankbarer Erinnerung der einstigen Gastwirtschaft gedenken, so ist dies ein Beweis, daß sich unsere Jubilantin auch in diesen Kreisen großer Beliebtheit erfreut. Den zahlreichen Gratulanten wollen auch wir uns anschließen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß Frau Therese Hafner noch viele Jahre in vollster Gesundheit und Rüstigkeit im Kreise der Ihren weilen möge!

\*\* **Ybbitz.** (Schulschluß.) Das Schuljahr 1926/27 fand am 14. Juli mit einem feierlichen Gottesdienste und Te Deum seinen Abschluß. Die Schüleraufnahmen für das kommende Schuljahr haben gezeigt, daß die erste Klasse geteilt werden muß, da für eine 73-köpfige Schülerzahl kein Platz vorhanden ist. Die seit vier Jahren bestandene Parallelklasse zur 6. Klasse wird mit Beginn des neuen Schuljahres aufgelassen.

**Rubert- und Zohnsackelbrud**  
konturrenzlos billig!  
**Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs**  
Def. m. b. S.

### Das rote Jakobinertum.

Seit dem Jahre 1848 hat die Wienerstadt keine derartigen blutigen Straßenkämpfe zu verzeichnen gehabt, wie am 15. Juli dieses Jahres. Wir wollen den Massen der ehrlichen und an das rote Parteidogma glaubenden Sozialdemokraten keinen Vorwurf machen; ihre Schuld war es nicht, daß mehr als 100 Tote, mehr als 300 Verletzte zu beklagen sind, wohl aber ist die Führung der sozialdemokratischen Partei, die sozialdemokratische Presse nicht von der Schuld freizusprechen, diese das Prestige Oesterreichs so schwer schädigenden Ereignisse heraufbeschworen zu haben. Zu der durch Jahr und Tag fortgesetzten Heze gegen die Staatsautorität kam noch seit einigen Monaten eine erhöhte Propagandatätigkeit der österreichischen Kommunistenpartei, die vom russischen Gelde sehr unterstützt wurde. Man täusche sich nicht. Die Behauptung der Sozialdemokratie, sie seien die größten Gegner der Bolschewiken, ist eine leere Phrase. Marxisten sind sie alle beide. Und dazu kommt noch die Tatsache, daß der linke Flügel der österreichischen Sozialdemokraten noch immer stark mit den Bolschewiken liebäugelt. Die russische Sowjetregierung, die mit ihrer revolutionären Politik in ganz Europa seit dem Jahre 1919 Schiffbruch erlitten und nun auch in China die schmachlichste Niederlage erlitten, hat es nun neuerlich versucht, in Europa irgend einen Stützpunkt zu erreichen und daher sollte Wien durch die Aufstände vom 15. Juli bolschewisiert werden. Das Vorgehen der russischen Sowjetregierung ist genau so wie im Mai 1925, wo Sowjetagenten in Bulgarien die Revolution zu entfachen versuchten und ein Bombenattentat auf die Kathedrale von Sofia planten. Diesmal war Wien, war Oesterreich ausersehen. Man vergesse nicht, daß die Position der roten Regierung in Moskau gar sehr bedenklich ins Wanken kommt, denn die englische Blokade bereitet Rußland bereits die größten Schwierigkeiten. Nur um die Sowjetdiktatur in Rußland zu retten, veruch-

ten die Moskauer Diktatoren neue Putzche in anderen Staaten durchzuführen. Und tatsächlich hat die Wiener Polizei heute die schwer belastendsten Beweise für die Wühlarbeit der russischen Sowjetagenten in Händen. Es wurde nicht nur festgestellt, daß die Sowjetagenten Benzinfässer, Zünder, Waffen, Totschläger usw. ihren Anhängern beigelegt haben, nein, es liegen auch Tatsachen vor, die den untrüglichen Schluß ziehen lassen, die Wiener Sowjetbotschaft, bzw. deren berüchtigte Handelsdelegation habe die Hand bei diesen blutigen Ereignissen im Spiel. Ist's Zufall oder war's Absicht, daß gerade ein der russischen Handelsdelegation nahestehender russischer Funktionär am Abende des 14. Juli in einer kommunistischen Versammlung einen Vortrag über den Sturm auf die Bastille, das Staatsgefängnis des alten königlichen Frankreichs, hielt, der sich am 14. Juli 1789 in Paris ereignete?! Warum hat man die Massen der kommunistischen Arbeiter, dann das Verbrechergesindel gerade zum Justizpalaste dirigiert? Es ist eine alte Sowjetgewohnheit, in neu eroberten Ländern, in denen der Bolschewismus Fuß fassen will, gerade die Grundbücher zu zerstören, damit kein Eigentumsnachweis geltend gemacht werden kann! Ein englischer Diplomat sagte dieser Tage mit Recht: „Der Wiener Justizpalast ist mit Sowjetrubeln angezündet worden!“ Sozialdemokratie und Bolschewismus sind an diesen blutigen Tagen allzu nahe einander gekommen, sie haben ihre grundsätzlichen Interessen zu sehr offen gezeigt. Wenn der sozialdemokratische „Abend“ ein Bild bringt vom verbrannten Justizpalast mit der Unterschrift „Das beleidigte Rechtsgefühl des Volkes nimmt Rache“ oder wenn die „Arbeiter-Zeitung“ frohlockend ausruft beim Bericht über die verbrannte „Reichspost“: „Ja, das war ein klares Urteil“, dann ist die vorhin gestellte Behauptung erwiesen, daß Sozialdemokratie und Bolschewismus einander sehr nahe stehen. In Rußland herrscht die Diktatur. In Oesterreich etwa nicht? Im Machtdünkel der Führerschaft — Machtbesoffenheit

nennt man es richtig — hat die sozialdemokratische Parteileitung während der blutigen Umsturztag die bürgerlichen Zeitungen verboten, ihr Erscheinen unmöglich gemacht und nur ihre eigenen sozialistischen Mitteilungsblätter veröffentlicht, damit die Masse der Bevölkerung nur nach dem Geschmade der Sozialdemokraten über die Geschehnisse informiert werde. Ist dies nicht Diktatur nach russischem Sowjetsystem, wenn die „Arbeiter-Zeitung“ vom 19. Juli erklärt: „Ein Telegramm Tomschits und alle Eisenbahner treten in Streik und wieder ein Telegramm Tomschits und alle Eisenbahner nahmen wieder die Arbeit auf“. Das ist Diktatur, das ist das Jakobinertum in derselben rohen und brutalen Form, wie einstens in Frankreich anno 1793 und wie heute in Rußland. Aber trotz des unermeßlichen Unglückes, das Wien betroffen, trotz der hundert Toten und mehreren hundert Verletzten; eines ist erfreulich. Die Tatsache, daß der rote Terror einen geradezu vernichtenden Schlag erlitten hat. Wo ist die Führerautorität der Genossen Dr. Deutsch, Seitz, Dr. Renner und Doktor Bauer?! Sie haben gezittert vor den eigenen Leuten, vor den Massen, die sie riefen, die sich sogar gegen sie lehnten, noch mehr aber vor der Möglichkeit eines Einmarsches fremder Truppen. Dann wäre es mit der sozialdemokratischen Herrlichkeit mit einem Schlage vorbei gewesen. Heute hat die sozialdemokratische Partei Oesterreichs den schwersten Schlag, die bitterste Niederlage erlitten; gebrochen jedoch, ernstlich gebrochen kann das rote Jakobinertum erst werden durch die endgiltige Niederwerfung Sowjetrußlands. Man vergesse nicht, die Sozialdemokraten aller Staaten Europas sind durch den russischen Bolschewismus groß geworden. Bricht aber dieser zusammen und damit kann mit vollster Bestimmtheit gerechnet werden, dann ist auch das rote Jakobinertum in Oesterreich zu Ende.

# Amstetten und Umgebung.



## Deutscher Turnverein Amstetten Grundsteinlegung zur neuen Vereinsturnhalle in Amstetten am Sonntag den 24. Juli 1927

Festordnung: Bis 10 Uhr vorm. Empfang der Gastvereine auf dem Bahnhofe, Aufstellung zum Festzug (Bahnhofplatz), 1/2 11 Uhr Abmarsch des Festzuges mit Musik zum Bauplatz (Siedlungsstraße), Festhandlung, mitwirkend die Männergesangsvereine 1862 und „Niederkranz“, die Festrede hält Abg. Reg.-Rat Ing. Scherbaum, für den Bundesturnrat spricht Prof. Anton K. Zippe, Laa a. d. Thaya; Mittagstafel im Großgasthof Julius Hofmann; ab 2 Uhr nachm. Konzert der Bundeshauptkapelle im Kaffeehausgarten Fuchs. Im Stadtspieltheater (Ginnerjaal): „Bismarck“. Die Bevölkerung Amstettens und der Umgebung ist zur Teilnahme an der Feier herzlichst eingeladen.

### Der Turnrat.



— Bis 15. September ordiniert Zahnarzt Dr. med. Otto Hinterhuber an k e i n e m Samstag, Sonntag und Feiertag.

— **Fußballwettkämpfe.** Die am vergangenen Sonntag wegen des Bahnstreikes ausgefallenen Ausschließungsspiele für die Gaumeisterschaft zwischen den Mannschaften der Deutschen Turnvereine Amstetten, Herzogenburg, Mariazell und Scheibbs finden am Sonntag den 24. d. M. um 2 Uhr nachmittags auf dem Platze des A.F.K. statt.

— **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Grundsteinlegung zur Vereinsturnhalle des deutschen Turnvereines Amstetten. Hierzu wurde unser Verein und die beiden Brudervereine Schönbichl-Dorf Haag und Preinsbach eingeladen. Die Feier ist am Sonntag den 24. Juli 1927; Abmarsch um 1/2 11 Uhr vormittags vom Bahnhofplatz. Der Verein beteiligt sich mit Fahne. Kleidung ungezwungen, entweder in der Veteranenuniform oder Schützenanzug mit grünem Hut und Edelweiß oder mit schwarzem Anzug, schwarzen Hut und Vereinsabzeichen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht, doch für jeden Kameraden nach freiem Belieben. Zusammenkunft im Gastgarten unseres unterstützenden Mitgliedes Herrn Fuchs um 1/2 10 Uhr vormittags. Abmarsch auf den Bahnhofplatz um 1/2 11 Uhr.

— **Unfall.** Der bei der Firma Rütgers beschäftigte Hilfsarbeiter Anton Rosenberger, Preinsbacherstraße Nr. 115 wohnhaft, erlitt am 2. d. M. vormittags einen schweren Unfall. Genannt war am bezeichneten Tage am Holzplatze der Firma Rütgers mit Zuspitzen von Holzmasten beschäftigt. Das Zuspitzen erfolgt mittels einer sogenannten Halbmondhake. Bei dieser Arbeit rutschte Rosenberger mit der Hake vom Holzmaße ab und hieb sich die Hake in das rechte Knie. Die erlittene Verletzung erwies sich als schwer und befindet sich Rosenberger zur Behandlung im hiesigen städtischen Krankenhaus.

— **Unfall durch ein Auto.** Am 16. ds., gegen 1/2 7 Uhr abends, kam es auf der Bundesstraße nächst Amstetten-Austräge zu einem Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und einem Auto. Und zwar fuhren drei Wiener Motorradfahrer auf der Bundesstraße nach Amstetten. Hinter diesen fuhr ein Wiener Auto in sehr raschem Tempo ebenfalls nach Amstetten. Das letzte Motorrad wurde vom Eigentümer Oskar R a h, Zahntechniker in Wien, gelenkt und befand sich auf dem Soziusitze der Gehilfe des Vorgenannten, Friedrich L e t t n e r, gleichfalls aus Wien. Als dieses Motorrad und das Auto in die Nähe der Austräge kamen, dürfte allem Anscheine nach der Autolenker die Herrschaft über das Fahrzeug verloren haben, denn im nächsten Momente wurde das letzte Motorrad von rückwärts vom Auto erfasst, zertrümmert und kam unter das Auto zu liegen. Otto Rah wurde vom Motorrad geschleudert und kollerte in den Straßengraben, während Friedrich Lettner durch den Anprall zwischen Kühler und Kotflügel zu liegen kam. Alle beide erlitten durch den Sturz leichtere Verletzungen. Daß das Auto in einem schnellen Tempo fuhr, geht aus den Spuren hervor, die deutlich zeigen, daß das Motorrad vom Auto etwa 2 Meter vom linken Straßende entfernt erfasst und ungefähr 20 Meter geschleudert wurde. Da das Auto mit einer Bierradbremse ausgestattet ist und dadurch auf kürzeste Distanz zum Stehen gebracht werden kann, muß geschlossen werden, daß der Autolenker im kritischen Momente die Herrschaft über das Fahrzeug verloren hat.

— **Verlust einer Pelzboa.** Der in Wels, Alois Auerstraße Nr. 28, wohnhafte Franz Schulz verlor am 14. ds. nachmittags aus seinem Auto auf der Bundesstraße Amstetten, Hotel Ginner—Strengberg eine Pelzboa (Marber mit Kopf), gelblich, innen weiß, gelblichbraun gefüttert, um die Halsseite abgewetzt, mit Träger, in der Mitte am Futter angenäht. Bei eventueller Wahrnehmung von einem solchen Funde wollen Angaben an den nächsten Gendarmereiposten gemacht werden.

— **F. & S. Kugellager in Amstetten.** Wie wir soeben erfahren, hat die allen Betrieben durch ihr reichhaltiges Lager in sämtlichen technischen und industriellen Bedarfsartikeln bestbekannte Firma Max Gebetsroither, Amstetten, Wienerstraße 14 (Zweiggeschäft in Wels) nunmehr auch ein bestsortiertes Lager in F. & S. Kugellagern eingerichtet. Da diese altbewährte Marke wohl die meistgesuchteste ist, so wird ein solches Lager in der Industrie, im Gewerbe, wie in der Landwirtschaft ganz besonders begrüßt werden.

— **Das große Lager an Heilkräutern** (etwa 480 verschiedene Heilpflanzen) stellen wir in steter Arbeit im Laufe der letzten Jahre zusammen. Sie können daher jedes Heilkraut, gleichgültig in welchem Buch es erwähnt ist, bei uns billigst jederzeit beziehen. Alte Stadtapotheke Amstetten, Hauptplatz.

— **Preinsbach. (Fahrraddiebstahl.)** Dem beim Mühlenbesitzer Georg Landerl in Berg beschäftigten Johann Hochgatterer wurde am 14. ds. in der Zeit von 7 bis 9 Uhr abends sein Fahrrad aus dem unversperrt gewesenen Vorhaus im Werte von 225 Schilling entwendet. Das Fahrrad ist ein Styria-Rad, fast neu, hatte schwarzen Rahmenbau, gerades Gubernale mit schwarzen Griffen und Spiegel, Bereifung Keithofer-Kosmos, Hand- und Radlaufglocke mit einer roten Schnur versehen, rückwärts einen langen Gepäckträger, mit doppelgedrigem Hilfsmotorsattel aus dunkelbraunem Leder, eine schwarzlackierte Pumpe, die Radscheibe ist weiß und in derselben die Buchstaben „Styria“ durchgestanzt, Werkzeugtasche mit zwei Schlüsseln und eine Deckelkappe, auf der schrägen Rahmenstange war das Wort „Styria“ weiß und an dem rückwärtigen Kotflügel mit Goldfarbe geschrieben. Das Fahrrad hat unter dem Sattel die Fabriknummer 667.140 eingestanzt. Zweckdienliche Angaben zur Ermittlung des gestohlenen Gutes und des flüchtigen Täters werden an das nächstgelegene Gendarmereipostenkommando erbeten.

— **(Gefährliche Drohung.)** Ein unbekannter Mann bedrohte in gefährlicher Weise am 17. d. M. vormittags den in Giggerreith wohnhaften Wirtschaftsbesitzer Ignaz Hochgatterer, da dieser den begehrten Most verweigerte. Dieser unbekannt Mann begab sich zu einem in der Nähe des Hauses befindlichen Schotterhaufen und warf faustgroße Steine gegen die Fensterscheibe des Hauses, wo sich die Wohnstube befindet. In dieser befand sich der Besitzer und dessen Kinder im Alter von 5, 7 und 11 Jahren, die durch die Steinwürfe in ihrer Sicherheit gefährdet waren. Weiters drohte der Mann dem Hochgatterer, daß er dessen Haus anzünden und wenn er ihn irgendwo erwische, umbringen werde. Nach einiger Zeit ließ der Unbekannte von seinem Treiben doch ab und ging seines Weges weiter. Dieser Mann ist etwa 40 Jahre alt, klein, unterseht, dunkle Gesichtsfarbe, vermutlich dunklen, kleinen Schnurbart, war mit gelblichem Filzhut, gelbbraunem Rock, dunkler, langer Hose bekleidet und trug Rucksack. In seiner Begleitung befand sich eine Frauensperson, mittelgroß, trug weißes Kopftuch und war mit weißer Bluse bekleidet. Im Falle jemand über die Person dieses Gewalttäters Auskunft geben kann, wird ersucht, dies dem nächsten Gendarmereipostenkommando zu melden.

## Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **St. Peter i. d. Au. (Ernennung.)** Der Bischof von St. Pölten Michael Memelauer hat den Religionsprofessor und Prior des Benediktinerstiftes Seitenstetten Pater Raimund Lieh zum Titularkonsistorialrat ernannt. Ferner wurden zu Geistlichen Räten ernannt die Herren Albert Weikersdorfer, Pfarrer in Markt St. Peter i. d. Au, Johann Mayerhofer, Pfarrer in Sindelsburg bei Wallsee, Josef Fuchs, Pfarrer in Strengberg.

— **Markt Wshbach. (Promotion.)** Herr Forstingenieur Walter Walchhofer, i. a. B. der akad. Burschenschaft „Ostmark“ Wien, ein Sohn des hiesigen Gemeinde- und Bahnarztes Dr. Robert Walchhofer, wurde am 19. Juli 1927 im Festsale der Hochschule für Bodenkultur zum Doktor der Bodenkultur promoviert.

## Aus Haag und Umgebung.

— **Strengberg. (Fund eines Hutkoffers mit Effekten.)** Am 9. ds. wurde auf der Bundesstraße am sogenannten Schlagberge ein runder, schwarzer Hutkoffer mit gelber Ledereinsäumung, beinhaltend diverse Effekten, darunter ein Leintuch mit der roten Marke „Dr. Kaffner“ sowie diverse Damengarderobestücke gefunden. Der Koffer trägt die Firmenbezeichnung „Josef Nigl & Sohn, Wien, 5.“. Der Verlustträger wolle sich an den Gendarmereiposten Strengberg wenden.

## Aus Scheibbs und Umgebung.

— **Scheibbs. (Ernennung.)** Der Bischof von Santk Pölten Mich. Memelauer hat den hiesigen Pfarrer Herrn Anton Kraupner zum Geistlichen Rat ernannt.

## Berkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal.

— **Kunstschau Eisenwurzen.** Die Eröffnung dieser Ausstellung mußte auf Sonntag den 31. d. M., 10 Uhr vormittags, verschoben werden. Die Landeslandwirtschaftskammer hat die Räume ihrer Landwirtschaftsschule in der Karthause in Gaming zur Verfügung gestellt und bleibt die Ausstellung bis 20. August geöffnet. Die Gemeinde Gaming fördert in ganz hervorragender Weise dieselbe, der Gesangsverein Gaming hat seine Mitwirkung an der Eröffnungsfeier zugesagt, die Gamingener Musikkapelle wird vor- und nachmittags im Schloßpark konzertieren.

— **Subventionen und Spenden.** An Subventionen haben dem Verbands bewilligt: Gemeinde Hollenstein 100, Gemeinde Böhlerwerk 50, Gemeinde Haselreit 10 Schilling, die Forstdirektion Rothschild bewilligte für beide Guts herrschaften 100 Schilling.

— **Bahnangelegenheiten.** Die Indienststellung der diesel-elektrischen Lokomotive erfährt eine weitere Verzögerung, da die Firmen Union A. G. und Siemens-Schuckert die Fertigstellung der elektrischen Bestandteile, bezw. Lieferung wieder verzögerten. Es ist wohl unglücklich, daß wir in Bahn- und Straßenangelegenheiten nicht weiter kommen können! Verprechungen und wieder Verprechungen! In diesem Falle müßten die Säumigen gepakt werden können, es muß doch ein Termin gestellt worden sein. Es handelt sich in diesem Falle ja nicht um diese eine Lokomotive, sondern auch um die Weiterbestellungen, denn bewährt sie sich, dann wird ja der ganze Verkehr durch weitere Anschaffungen von Lokomotiven umgestaltet werden.

— **Fernsprechleitung Götting-Waldalpen.** Der Bau dieser Leitung geht der Vollendung entgegen und wird der Eröffnungstag in der nächsten Folge mitgeteilt.

## Der abgelehnte „Abend“.

Seit langer Zeit verteilte der „Abend“ täglich an die Beamten und Angestellten der Nationalbank die vom Vortag zurückgebliebenen Exemplare gratis. Heute haben nun die Beamten der Nationalbank beschlossen, diese Gratisexemplare nicht mehr anzunehmen. Sie erklärten, es sei unter ihrer Würde, dieses Heftblatt weiter zu lesen. In diesem Zusammenhang teilt man uns auch mit: Der bekannte Kommunist F i a l a, der an allen Anrufen beteiligt war und diesmal verhaftet wurde, weil er den ersten Schuß gegen die Wache abgegeben hat, ist beim „Abend“ als Redaktionsgehilfe angestellt oder war es zumindest noch in letzter Zeit.

## Bienenwaage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Juli	dkg	dkg	Juli	dkg	dkg
15.	10	—	19.	—	10
16.	10	—	20.	—	5
17.	5	—	21.	—	—
18.	—	25			

# In russischer Kriegsgefangenschaft

Erlebnisse und Erinnerungen von Rudolf Böcker. Oktavformat, 176 Seiten, 50 Vollbilder und Skizzen. Preis broschiert S 4.—, gebunden S 5.—. Bei Voreinsendung des Betrages franko, sonst gegen Nachnahme. Zu beziehen durch den Verlag der Druckerei Waidhofen a. d. Y., Gef. m. b. H.

Ein Leser schreibt dem Verfasser darüber: „... Ich habe Ihr ganz vorzügliches Buch „In russischer Kriegsgefangenschaft“ gelesen und da mich selbst auch dieses Los ereilte, interessiere ich mich für alle Neuerscheinungen auf diesem Gebiet. Ich gestehe offen, Ihr Buch gehört zu den besten und naturgetreuesten Schilderungen des Kriegsgefangenenlebens in Rußland.“

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

### Rundgebung der landw. Körperschaften für die Regierung.

Die niederösterreichische Landes-Landwirtschaftskammer hat am 19. ds. namens der Präsidentenkonferenz der land- und forstwirtschaftlichen Hauptkörperschaften Oesterreichs als der offiziellen Berufsvertretung der gesamten österreichischen Land- und Forstwirtschaft folgende Rundgebung an die Bundesregierung gerichtet:

Die österreichische Land- und Forstwirtschaft hat die Nachricht von den verbrecherischen Antrieben in der Bundeshauptstadt Wien mit tiefem Abscheu und schärfster Entrüstung aufgenommen. Sie erkennt in diesen Vorfällen das Werk verantwortungsloser Volksverhetzer der Agitatoren, welche nunmehr vor den grauenvollen Auswirkungen ihrer Demagogie selbst zurückschrecken.

Die österreichische Land- und Forstwirtschaft anerkennt es mit besonderem Danke, daß es der Bundesregierung gelungen ist, mit den gesetzlichen Machtmitteln die kommunistischen und sonstigen terroristischen Elemente niederzuwerfen und Ordnung und Sicherheit wieder zu gewährleisten. Besondere Anerkennung gebührt hierbei unserer hervorragenden Bundespolizei, die in bewundernswürdiger Weise den der Republik geleisteten Treueid unter großen Opfern gehalten und damit die gegen den Bestand des Staates gerichteten Bestrebungen vereitelt hat. Obwohl die österreichische Land- und Forstwirtschaft überzeugt ist, daß die Regierung stark genug ist, die ihr gesetzlich anvertraute Macht auch weiter kraftvoll auszuüben, so fühlt sie sich doch bei diesem ersten Anlaß verpflichtet, der Regierung zu versichern, daß sie bei ihren auf Aufrechterhaltung der Ruhe, Freiheit und Ordnung abzielenden Bestrebungen die gesamte Bauernschaft und das übrige Landvolk geschlossen hinter sich hat.

Die in schwerer und harter Wiederaufbauarbeit begriffene Bauernschaft wird mit allen ordnungsliebenden städtischen Elementen einschließlich der reifen und besonnenen Arbeiterchaft niemals dulden, daß in unserer gemeinsamen Heimat verbrecherische, Freiheit, Sicherheit und Eigentum gefährdende Umsturzabsichten verwirklicht werden.

### 8. Tagung der oberösterreichischen Berufsberatung in Waidhofen a. d. Pöbbs.

In dem Hauptort der „Eisenwurz“ begrüßte am 12. d. M. der Leiter des oberösterreichischen Jugendamtes, Professor Dr. Zehner, über 30 Berufsberater im Lehrsaal für Eisen- und Stahlgewerbe und eröffnete so die achte Tagung für Berufsberatung. Landesinspektör Hofrat Dr. Berger hatte sein Fernbleiben entschuldigt. Fachschulinspektör Regierungsrat Hugo Scherbaum hieß die oberösterreichischen Berufsberater herzlich willkommen und wünschte der Tagung den besten Erfolg. Fräulein Minzhöfer, Referentin für Berufsberatung, erstattete den Jahresbericht und Fr. Frieß hielt einen ausgezeichneten Vortrag über „Berufsberatung in Oberösterreich“. In der „freien Aussprache“ wurden manche Anregungen und Wünsche gegeben. Ungemein lohnend war die Besichtigung der Fachschule, des Museums und jene der Lehrwerkstätte. In Regierungsrat Scherbaum, der die Führung übernommen hatte, lernten die Teilnehmer einen Mann kennen, der auf seine Schule stolz sein kann. Nachmittags wurde das Senfwerk Hammer & Co. und die Drahtwarenfabrik Schrödenfuchs besichtigt. Am folgenden Tage wurde die Brunnbacherhütte, das Wertich-Werk und die Werkzeug- und Magnetfabrik „Sophienhütte“ besucht. Anschließend wurde der Sonntagberg besichtigt. Am dritten und letzten Tag wurde frühmorgens dem Gabelwerke Graf & Co. ein Besuch abgestattet. Dann wurde das Rothschilbische Sägewerk besucht. Der letzte Gang galt den „Rieswerken“, Stanz- und Emailierwerken in Eberlehen. Die Tagung brachte, wie die früheren, den Teilnehmern reichen Gewinn, und das „Auf Wiedersehen“ beim Abschied klang herzlich und aufrichtig.

### Nied.-öferr. Landesausstellung in Stöckerau vom 10. bis 18. September 1927.

Die n.-ö. Landesausstellung im Viertel unter dem Manhartsberge wird aufzeigen, wieviel Produktionsqualität in diesem Teile Oesterreichs vertreten ist. Es herrscht das Bestreben vor, auf jedem Gebiete nur das Beste zu zeigen, sowohl bei der Abteilung Industrie, Handel und Gewerbe, als auch bei der Abteilung Land- und Forstwirtschaft. Dem armen Oesterreich ist nach dieser Seite nur dann zu helfen, wenn es beste Endprodukte verkauft. Gelegentlich der Stöckerauer Ausstellung werden selbstverständlich eine Reihe sehr wichtiger Tagungen stattfinden, die den einzelnen Interessenten derselben Neues auf verschiedenen Fachgebieten bringen werden. Neben Tagungen aller Zweige des Gewerbes, sei es des Eisen- oder des Holzverarbeitenden, finden auch Tagungen verschiedener Berufsgruppen des Handelsstandes, der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft und der Weinbautreibenden statt. Auf der Ausstellung wird auch die öffentliche und private Fürsorge zur Geltung kommen. Tagungen auf diesem Gebiete, wie solche der Fürsorgeärzte, der Feuerwehren, des Roten Kreuzes und des Landesjugendamtes, werden die Zahl der vorangeführten erhöhen. Nachdem in

Stöckerau schon seit Jahrzehnten keine Ausstellung stattgefunden hat, diese Stadt als größte des Landesviertels und als landwirtschaftliches und Industriezentrum seit jeher immer Hervorragendes geleistet hat, ist mit einer großen Befriedigung der Ausstellung zu rechnen. Anmeldungen (bis 1. August 1927) in der Ausstellungsanzlei, Stöckerau, Hauptstraße 7, Tel. Nr. 125.

### Ueberflutung des flachen Landes mit Darlehensagenten.

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß das flache Land von einer Anzahl von Darlehensagenten heimgejagt wird, die im Auftrage von Winkelbanken und privaten Geldgebern Darlehen zu höchst ungünstigen, teilweise sogar wucherischen Bedingungen vermitteln. Das Bundeskanzleramt hat die Behörden der politischen und polizeilichen Verwaltung angewiesen, diesem Unfuge tatkräftig entgegenzutreten, die Befugnis dieser Reisenden zu ihrer Vermittlungstätigkeit genau zu überprüfen und bei Verdacht des Wuchers unverzüglich die Anzeige an die Staatsanwaltschaft zu erstatten. Wucher wird als Vergehen mit strengem Arrest von drei Monaten bis zu einem Jahr, unter gewissen erschwerenden Umständen mit strengem Arrest von sechs Monaten bis zu drei Jahren und gewerbsmäßiger Wucher, wenn eine größere Zahl von Personen schwer geschädigt wurde, als Verbrechen mit Kerker von einem bis zu fünf Jahren bestraft. Neben der Freiheitsstrafe kann in allen Fällen Geldstrafe bis zu 25.000 Schilling verhängt werden. Auch kann die Abschaffung ausgesprochen werden. Mit der Verurteilung wegen Vergehens sind die mit der Uebertretung des Betruges eintretenden Ehrenfolgen verbunden.

### Wochenchau

In Prag soll eine Hochschule für politische Wissenschaften gegründet werden, deren erste Abteilung eine Journalistenschule sein soll.

Prospit Baumgartner von Herzogenburg ist im 67. Lebensjahre an einem Gehirnleiden gestorben.

Zwischen dem Listführer der Udepartei in Wien, Prof. Vizt, und einigen Mitgliedern der Parteileitung sind ernste Differenzen ausgebrochen.

In Linz will die sozialdemokratische Mehrheit den Wasserzins um 60 Prozent erhöhen. Es haben dagegen sowohl die Hausbesitzer, als auch die Handelskammer protestiert.

Im Verlauf von Ausgrabungen im Gebiete des im 13. Jahrhundert vom Jar Stephan Dusan errichteten Erzengel-Klosters in Prizren wurden zahlreiche Ueberreste der serbischen Kunst des Mittelalters zutage gefördert.

Der preußische Landtag hat das Staatsministerium ersucht, gegen die große Gefährdung unseres kulturellen und sittlichen Lebens durch die in keinerlei Kunstinteresse begründeten Aufführungen sogenannter Theaterrevuen mit sehr ausgiebigen Nacktdarstellungen geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

Bei einem Sappeureregiment der Roten Armee in Saratow ist eine Meuterei ausgebrochen. Die meuternden Soldaten verlangten die sofortige Freilassung der verhafteten Mitglieder der kommunistischen Opposition. Die Kaserne wurde von Regierungstruppen umzingelt und die meuternden Soldaten entwisst.

Die Gemeindevertretung von Raaden in Böhmen ist wegen Bau eines Elektrizitätswerkes, dessen Kräfte nicht voll ausgenützt werden können und dadurch zur Ueberflutung der Gemeinde führte, aufgelöst worden.

In Berlin wurde zum neunten Male von Bubenhänden der Gedenkstein für die Gefallenen in der Christuskirche beschmutzt, obwohl die Polizei besondere Ueberwachungsmassnahmen getroffen hatte.

Kapitän Lindbergh ist in Newyork zu einem Flug durch sämtliche 48 Staaten der Union gestartet, für den eine Dauer von drei Monaten vorgesehen ist. Lindbergh wird hierbei 75 Städte besuchen.

Die russische Vertreterin in China Frau Borodin und drei Kouriere, die von den Truppen Tschangtschins im März an Bord eines Dampfers verhaftet worden waren, sind auf freien Fuß gesetzt worden.

Im Vorjahre sind in Italien rund 4000 Menschen der Malaria zum Opfer gefallen. Diese überraschend hohe Sterblichkeit hat die Regierung veranlaßt, von einer fachmännischen Kommission einen neuen Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Malaria ausarbeiten zu lassen.

Auf der Höhe bei Como, der Geburtsstadt Alessandro Voltas, wird ein Leuchtturm zur Erinnerung an den großen Physiker errichtet werden. Die Warte wird 29 Meter hoch sein und ihr Licht in einem Umkreis von 50 Kilometern ausstrahlen.

In San Francisco verlangte ein Mann von seiner Frau, daß sie lange Röcke und schwarze Baumwollstrümpfe trage. Die Frau beantragte die Scheidung, da sie mit einem Mann, der ihr eine so unmensliche Bekleidung auferlege, nicht leben könne. Der Richter anerkannte die Gründe der Frau und sprach die Scheidung aus.

Die bekannte irische Revolutionärin Gräfin Martine ist gestorben. Sie war die erste Frau, die ins englische Parlament gewählt wurde, hat aber niemals ihren Sitz eingenommen.

Im Londoner Hafen sind an Bord zweier aus Argentinien eingetroffener Getreidedampfer zahlreiche tote Ratten gefunden worden, die nach der bakteriologischen Untersuchung an Beulenpest verendet sind.

Ein in Amerika verstorbener Landwirt Dr. Kuhar, ein Kärntner, hat in seinem Testament etwa drei Milliarden Kronen dem Kärntner Landeskulturrat vermacht.

Der ehemalige Oberbefehlshaber der russischen zaristischen Armee, Nikolai Nikolajewitsch, ist in Paris schwer erkrankt.

In Kasan in Sibirien schlossen sich 14 Anhänger einer religiösen Sekte in einer orthodoxen Kirche ein, zündeten dann die Kirche an und verbrannten bei lebendigem Leibe. Sie hatten vorher erklärt, daß sie sich für Rußland opfern wollen, um es von den Bolschewiken zu befreien.

Die Betriebsanlagen einer der größten Roggenbrotbäckereien der Welt, der amerikanischen Tochter Bäckereigesellschaft, wurden durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Die Vereinigten Staaten wurden von einer Hühnerpest heimgesucht, die insgesamt 113 Todesopfer verursachte. Als Begleiterscheinung gingen über zahlreiche Teile Amerikas schwere Gewitter nieder, die namentlich in den Oststaaten erheblichen Schaden anrichteten.

Zwan Kutischer, bekanntlich der größte russisch-jüdische Schieber der Nachkriegszeit in Deutschland, ist während des ihm gemachten Prozesses an Lungenembolie gestorben.

Die höchsten Buchauflagen erzielte Waldemar Bonsels „Biene Maja“ mit 659.000 und sein „Himmelsvolk“ mit 415.000.

Die Newyorker Metropolitan-Oper wird einen Neubau erhalten, der 5.000 Personen fassen und 32 Logen erhalten soll, von denen jede wöchentlich für zwei Vorstellungen 145.000 Dollar kosten wird.

Dr. Ceder ist in Rio de Janeiro auf der Reise, die er zur Vorbereitung des Zeppelinindienstes Europa-Südamerika nach Buenos-Aires unternimmt, eingetroffen.

In London wurde der Grundstein zu dem Hauptquartier der Freimaurervereinigungen gelegt. Der Bau wird 25 Millionen Pfund Sterling kosten. Der Haupteingang wird durch einen Turm von 56 Meter Höhe beherrscht werden. Das Innere wird 3000 Personen fassen. Ein großes Museum wird sich an den Tempel anschließen.

Die Gemeindevahlen in der Tschechoslowakei finden im Oktober statt.

### Wie du mich behandeln sollst!

(Von einer elektrischen Lichtanlage selbst erzählt.)

Vorerst etwas langsamer als der Titel. Denn bevor du mich behandeln kannst, mußt du mich anschaffen. Darüber sind auch einige Winke am Platze. Versuche nicht etwa, mich selbst anzufertigen. Er scheint dir vielleicht leicht und einfach. Warum auch nicht? Zwei isolierte Drähte bilden meinen langgestreckten Leib, eine Glühbirne den Kopf. Aber trotzdem: lasse die Hand von mir! Mit dem Äußeren ist es nicht getan. Wer mich fachgemäß und betriebsicher erstellen will, muß auch mein Inneres kennen, die Eigenschaften meines Blutes (das ist der elektrische Strom) und meiner Haut (das ist die Isolation). Sei also immerhin stolz auf dein Wissen, aber erkenne seine Grenzen. Sonst könnte es dir gehen wie jenem Bauer, der nicht der erste und leider faum der letzte ist, welcher mehr verstehen wollte als ein Elektriker und es teuer bezahlen mußte.

Gehe also immer zu einem Fachmann, sei es zum Werk selbst, sei es zu einer vom Werk zugelassenen Installa-

**Alte Stadtpothke**  
Pöbbs  
Hauptplatz



Einsiede-  
tabletten

und reinste  
**Galizsäure**

zur  
Halbarmachung von Dosi  
Päckchen zu 20 und 40 Groschen

tionsfirma. Dort kennt man mich, meine guten und schlechten Eigenschaften. Und man wird dir eine Anlage errichten, die vielleicht teurer ist als Basterei oder das Erzeugnis eines „Auch-Elektrikers“, die dir aber viel Ärger erspart und oft noch Wichtigeres!

Haft du mich einmal, so behandle mich hinsichtlich Reinlichkeit genau wie einen Säugling: halte mich stets trocken! Sorge dafür, daß Feuchtigkeit oder Wasser weder an die Isolierrohre, noch an die Drähte, weder an den Schalter, noch an die Lampenfassung gelangt! Nur den Glasschirm darfst du mit Wasser behandeln, aber erst, wenn du ihn vorher hübsch entfernt hast. Wenn du ihn dann wieder in den Halter einschraubst, so trage ja Sorge, die Schraubchen nicht zu fest anzuziehen, denn die Wärme dehnt alles aus, und es kann geschehen, daß der Schirm springt. Laß also etwas Spielraum, wie du ihn zwischen zwei Eisenbahnschienen siehst, so daß sich der Schirm ohne Anstrengung ganz herumdrehen läßt.

Benutze die Anlage und ihre Teile aber zu ihrem Zweck! Der Schalterhebel ist kein Kleiderhaken, die Drähte und Isolierrohre sind keine Zeitungshalter, und die Zuglampenschnur ist nicht da zum Befestigen von Fliegenpapier.

Halte mich immer in dem Zustand, in welchem mich der Elektriker übergab und der Werkkontrollbeamte als richtig abnahm! Wenn also der Schalterhebel zerbrechen sollte, so laß ihn sofort durch einen neuen ersetzen. Bricht der Schalterdeckel: her mit dem Elektriker, damit ein neuer angebracht wird. Namentlich in feuchten Räumen kann wegen eines zerbrochenen Schalterdeckels, wenn der unglückliche Zufall es will, ein Menschenleben in Gefahr kommen. Zerbricht irgendwo ein Schutzglas, so sorge sofort für ein anderes, das du stets einsehen solltest, ohne dabei irgendeinen metallischen Teil oder einen Draht zu berühren.

Brennt die Sicherung durch, so setze eine neue ein. Flicke ja nicht mit Stanniol, Draht und dergleichen. Gewiß, die Lampen leuchten dann wieder. Aber die Anlage hat kein Sicherheitsventil mehr, und das muß ich nun einmal haben, sonst kann ich dir unverhofft Ärger bereiten. Das aber will ich gar nicht. Ich will dein Freund sein. Aber dazu gehört das Sicherheitsventil. Am richtigsten ist es, wenn du stets einige Sicherungseinätze auf Vorrat hast. Dann kannst du nie in unangenehme Verlegenheiten kommen. Du kannst den Schmelzeinsatz sachgemäß ersetzen und gibst mir dadurch das Sicherheitsventil zurück. Wenn indessen die neue Sicherung sofort wieder durchschmilzt, so erzwinge nicht dadurch das Licht, daß du weitere Einätze einfügst. Diese kosten dein Geld und nützen nichts, denn einer nach dem andern wird durchbrennen. Schmilzt also eine Sicherung und nachher auch der Ersatz, so rufe unbedingt sofort den Elektriker, denn etwas ist nicht in Ordnung.

Wenn endlich das Licht nicht mehr brennt, so schimpfe vorerst nicht. Sieh ruhig im Nebenzimmer nach, ob es

dort auch dunkel ist. Wenn ja, so ist jedenfalls die Sicherung durchgeschmolzen. Was dann zu tun ist, habe ich schon gesagt. Brennt aber die Lampe im Nebenzimmer, so schraube sie einmal heraus und trage sie in das dunkle Zimmer. Schraube sie nun dort ein und drehe den Schalter. Sehr wahrscheinlich wird sie leuchten, weil jedenfalls die vorherige Birne ausgebrannt ist. Glühbirnen haben eine lange Lebensdauer. Immerhin: halte stets einige auf Vorrat.

Beim Ein- und Ausschrauben von Glühbirnen achte darauf, das Lampengewinde nicht mit der Hand zu berühren. Es geht auch ganz gut so. Zwar kann im allgemeinen beim Berühren des Gewindes nicht viel passieren. Aber Vorsicht ist stets die Freundin des Guten gewesen. Feuchtigkeit, auch wo der Nichtfachmann keine vermutet, kann leicht einmal verhängnisvoll werden.

Lagern sich Staub und Unreinlichkeit auf meinen einzelnen Teilen ab, so entferne alles mit einem trockenen Lappen oder einem Staubsauger. Nur mit Wasser komme mir nicht nahe, das kann ich dir nicht genug einschärfen.

Möchtest du die Lampe oder den Schalter an einer anderen Stelle des Raumes haben, so rufe wieder den Elektriker! Laße die Basterei, auch dann, wenn du dir fest einbildest, es sei sachrichtige Arbeit. Es kann freilich solche herauskommen, aber auch nicht! Laß deshalb die Hand von Geratewohlanlagen, du könntest es vielleicht einmal mit Höherem als Geld bezahlen müssen.

Noch viel wäre zu sagen. Aber ich glaube, dir nun die Hauptsache mitgeteilt zu haben. Ich will dir dienen und nützlich sein, deshalb gebe ich dir diese Ratschläge, denn wenn ich nicht richtig behandelt werde, so kann ich heiß und brennen, und das möchtest du doch nicht. 3. D.

G. Lillge: Radiotechnik. Wege durch Theorie und Praxis. Mit 92 Abbildungen. 164 Seiten. Universalbibliothek Nr. 6776-78. Heft Mk. 1.20, Ganzleinenband Mk. 2.—. Louis Couperus: Der verliebte Esel. Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung von Else Otten. 202 Seiten. Universalbibliothek Nr. 6771-73. Heft Mk. 1.20, Ganzleinenband Mk. 2.—.

E 289/27-6.

Versteigerungsedikt.

Am 24. August 1927, vormittags 11 Uhr, findet beim gefertigten Gerichte, Zimmer Nr. 13, die

Zwangsversteigerung

der Liegenschaften Grundbuch Ulmerfeld, Einl.-Z. 115, und Hausmehring, Einl.-Zahl 40, statt.

Schätzwert: S 3.200.— und S 50.—; geringstes Gebot: S 1.633.33 und S 33.33.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens beim Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie zum Nachteile eines gutgläubigen Erstehers in Ansehung der Liegenschaft nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Im übrigen wird auf das Versteigerungsedikt an der Amtstafel des Gerichtes verwiesen.

Bezirksgericht Amstetten, am 11. Juli 1927.

E 153/27-18.

Beschluß.

In der Zwangsversteigerungssache der betreibenden Partei Franz Licklachner, Pferdehändler in Haidhofen, vertreten durch Dr. Karl Hanke, Rechtsanwalt in Waidhofen a. d. Ybbs, wider die verpflichtete Partei Johann Eder, Gastwirt in der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, Kaltenbrunn, wegen 170 Schilling f. N. wurde bei der Zwangsversteigerung am 2. Juli 1927 kein Anbot gestellt.

Daher wird die mit hg. Beschluß vom 11. Februar 1927, E 153/27-2, bewilligte Exekution durch Versteigerung der dem Verpflichteten gehörigen Hälfte der Liegenschaften Grundbuch Wirts, C.-Z. 37 und 163 (Haus Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs Nr. 18, 1. Wirtsrotte samt Garten- und Wiesenparzellen), gemäß S 151, C.-D., eingestellt.

Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II, 2. Juli 1927.

Bücher und Schriften.

Kaiser Karls Töchter heißt die in der Julinummer der Alpenländischen Monatshefte abgeschlossene Erzählung einer jungen, bisher unbekanntem heimischen Dichterin von großem ursprünglichen und entwicklungsfähigen Talente. Daneben enthält das Heft den Abschluß der Erzählung „Adalbert Stifters Liebe“, Märchen von Hans Fr. Blund, einen sehr interessanten Aufsatz über Kleinfinderturnen von Prof. Hamburger, einen von Prof. Scharfetter über gesellschaftliches Leben in der Pflanzenwelt. Unter den zahlreichen Rundschauartikeln wird die neu eingeführte Wetterkunde den Lesern besonders willkommen sein.

In Reclams Universal-Bibliothek sind erschienen: Johannes Scherr: Menschliche Tragik o m d i e V. Gesammelte Studien, Skizzen und Bilder. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Max Mendheim. 175 Seiten. Universal-Bibliothek Nr. 6774/75. Heft 80 Pf. — Dipl.-Ing.

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Flinke Stenotypistin wird für sofort Adresse in der Verwaltung des Blattes. 119  
Großer Garderobekasten zu kaufen Anbote an die Verwaltung des Blattes.  
Gebrauchte Schreibmaschine Minor ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

**HOTEL FUCHS**  
WIEN XV, Mariahilferstraße Nr. 138  
nächst Westbahnhof / Tel. 30-5-64  
Gut bürgerl. Haus mit Restaurant, 80 Zimmer, Zentralheizung, Bäder, Garage und Benzinstation im Hause 3

**Ehrenerklärung!**  
Ich bedaure, Herrn Anton Streifberger, Zahlkellner im Hotel Krenl in Waidhofen a. d. Y., am 12. Juli 1927 durch Beschuldigungen in seiner Ehre auf das schwerste verletzt zu haben, nehme diese Beschuldigungen als vollständig grundlos mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurück und entschuldige mich diesfalls bei ihm. Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. Juli 1927.  
Johann Hofenthal.

**1000. Schwaben vernichtet.**  
Ich habe im vorigen Jahre in Bozen Russolin gegen die lästigen Küchenkäfer, die zu Tausenden in der Küche waren, gebraucht und dabei besten Erfolg erzielt, schreibt Herr N. Obholzer, dzt. Berlin W. 30. Derartige anerkennende Zuschriften liegen unzählige vor. Russolin erhältlich in Apotheken, Drogerien, Material- und Farbwarenhandlungen zu S —60 die kleine und S 3'60 die große Packung.  
Russolin-Fabrikation, Kufstein.

Achtung, Landwirte!  
**GELD 7%**  
aufwärts von

- 1. Für Haus- und Wirtschaftsbesitzer
- 2. beim ersten Besuch
- 3. ohne Gutsteher
- 4. auf kurze oder lange Zeit
- 5. auch solche, welche Schulden haben
- 6. Vollste Verschwiegenheit
- 7. mit bequemen Ratenrückzahlungen
- 8. auch solche, die Ausgedingsrechte haben.

An Wochentagen von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen bis 12 Uhr mittags. Dokumente, welche Sie zu Hause haben, mitbringen!  
Geld-Darlehens-Kanzlei, Wien VII.  
Schottenfeldgasse 3, 3. Stock, Tür 24  
Telephon 33-3-15. 116

Beachten Sie unsere Anzeigen!!  
Einladung.  
Die Senseschmied-Zanung von Waidhofen a. d. Ybbs ladet hiemit ergebenst zu ihrem  
**Sensenarbeiter-Jahrestränzchen**  
ein, welches Sonntag den 31. Juli 1927 in Herrn Schinagls (Gafners) Saal, Weyrerstraße, abgehalten wird. Musik: Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Zeppekauer. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt im Vorverkauf 1 20 Schilling, an der Kasse 1 40 Schilling (einschließlich Musikschub).  
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Wochen- u. Monats-Schichtenbücher Meldezettel  
Wochenlisten Lohnbücher Lehr- u. Gesellenbriefe  
zu haben im Verlage der  
**Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.**

Gottlieb Kludstns große weltbekannte  
**Tierschau**



Eintrittspreis S 1 20  
Kinder bis zu 10 Jahren zahlen die Hälfte!

(Menagerie) Mehrere eigene elektrische Zentrallampen :: 40 Wagen :: Eigene Extrazüge  
Auf der Durchreise in Waidhofen a. d. Ybbs nur 5 Tage

Schlachtpferde zur Fütterung der Raubtiere werden gekauft!

Selbe besitzt 12 Löwen, mehrere wild eingefangene Königsstiger, Leoparden, gefleckte und gestreifte Hyänen, 3 Eisbären, 3 russische Landbären, Wölfe, Riesenelefanten, Lama, Tigerperde (Zebras), Antilopen, indische Arishische und weiße russische Damhirsche, den seltenen Tapir, 2 Riesenkängurushs, Somalischafe, Stachelschweine, Affen, Papageien, Riesenschlangen, 2 Strauße, Kajuare, erotisches Geflügel usw. Täglich 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends Fütterung der Raubtiere sowie Dressurvorführung gemischter Raubtiere (Löwen, Eisbären, Braunbären und Hunde zusammendressiert) sowie Elefanten. Weiters Dressurproben von 9 bis 11 Uhr und 2 bis 5 Uhr.

Neben der Menagerie befindet sich Kludstns bekanntes  
**Anatomisches Museum**  
das größte reisend in Europa. Zutritt haben nur Erwachsene über 18 Jahre!  
Menagerie und Museum ganztägig (9 Uhr früh bis 1/2 10 Uhr abends) geöffnet!



## Die Schuldigen.

Zu den blutigen Ereignissen in Wien.

Furchtbares ist geschehen. Die Bundeshauptstadt Wien, die selbst in den Umsturztagen von größeren Kämpfen und Blutvergießen verschont geblieben war, ist zum Schauplatz wilder Straßenkämpfe geworden, bei denen an die hundert Menschen getötet und viele hundert schwer verwundet wurden. Als stummer Zeuge des schrecklichen Geschehens ragt die Ruine des verbrannten Justizpalastes.

Wie konnte sich all das Furchtbare ereignen? Wo liegt die Schuld an den grauenhaften Ereignissen, die unsere Republik und den Bestand der herrschenden Rechtsordnung in die höchste Gefahr brachten? Die jahrelange marxistische Massenverhetzung hat dieses blutige Ergebnis gezeitigt. Sie ist die psychologische Vorbedingung des blutigen Aufstiehs, der Wien durchtöbt hat. Recht und Ordnung sind solange herabgezerrt und verhöhnt worden, solange sind die Schlagworte und Prophezeiungen von der proletarischen Revolution und von der roten Diktatur in die Masse geworfen worden, bis sich das Pflaster mit Blut gefärbt und die Flamme gegen den Himmel gezüngelt hat. Man muß eben gewärtigen, daß man Ereignisse und Tage heraufbeschwört, wie wir sie noch mit Empörung und Beschämung erlebt haben, wenn jahrelang und fortgesetzt die Instinkte und Leidenschaften der Massen, die sich die meist unverständlichen Marxistendogmen und Agitationsphrasen eben nach ihrer Art auslegen, aufgerufen werden. Den Führern der Sozialdemokraten selbst ist die Gefährlichkeit ihrer Agitation wohl noch in dem Augenblicke klar vor Augen geführt worden, in dem sie ihre eigene Ohnmacht gegenüber der entseelten Menge verspürt haben. Der sozialdemokratische Bürgermeister des roten Wien ist mit Schmähungen und Drohungen vor dem brennenden Justizpalast zu raschem Rückzug genötigt worden. Die organisierte Parteitruppe, der Republikanische Schutzbund, haben die Brandstifter und ihre Helfershelfer vor dem flammenden Gerichtsgebäude in einem regelrechten Handgemenge zurückgetrieben. Es gibt wohl keinen stärkeren Beweis für die bedauerliche Tatsache, daß die Masse der sozialdemokratischen Führer im entscheidenden Augenblicke den Gehorsam verweigert hat, als diese Szenen vor dem Justizpalast. Man sieht, wohin es führen muß, wenn man Leidenschaften und Instinkte wachruft, die sich ganz allgemein gegen Recht und Ordnung richten. Für diese Agitation trägt die Führung der österreichischen Sozialdemokratie vor der Geschichte und dem Volk der Republik die Verantwortung. Sie kann sie ablehnen, aber nicht abwählen.

Auch der unmittelbare Anlaß des blutigen Aufstiehs ist eine Irreleitung der Menge gewesen. Denn mit einem Widersinn hat der Tag begonnen. Ein Teil der Arbeiterschaft ist auf die Straße gezogen, um gegen den Wahrspruch eines Geschworenengerichtes zu demonstrieren. Das Volk ist gegen das Volksgericht aufgetreten. Das ist nur möglich gewesen, weil kein Führer aufgeklärt hat. Gewissenlose Agitatoren haben unter den demonstrierenden Massen verbreitet, die Geschworenentbank sei parteiisch zusammengesetzt gewesen. Aber kein Führer der Sozialdemokratie hat ein Wort der Aufklärung verloren, daß die Geschworenentbank ausgelost und nicht ausgewählt wird, daß die Geschworenen in ihrer Mehrzahl Arbeiter waren. Schon diese Unterlassung hat den Charakter der Demonstration verschärfen müssen.

Für den Umfang der Katastrophe an dem Unglückstag ist aber auch der Bürgermeister der Stadt Wien als Landeshauptmann mit verantwortlich, da er in den Vormittagsstunden die von den Polizeibehörden geforderte Bereitstellung von Militärassistenten zunächst verweigert hat. Die Ausschreitungen hätten gar nicht diesen Umfang annehmen können und Opfer wären nicht in solcher Zahl gefallen, wenn der Ordnungsdienst rechtzeitig genügend stark eingesetzt hätte. Der Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien hat die Zustimmung zur Militärassistenten, die ihm nach der Verfassung vorbehalten ist, nicht gegeben, die Polizei aber ist zunächst zu schwach gewesen, des Aufstiehs Herr zu werden, während vielleicht schon der Anmarsch von Militär genügt hätte, die Ruhe auch ganz ohne weitere Blutopfer und Zerstörungen wieder herzustellen. Schließlich mußte ja doch Militärassistenten herbeigerufen werden. Aber es war bereits zu spät geworden, um ohne scharfe Maßnahmen auszukommen. Wie richtig die Polizei die Lage an dem Unglückstag beurteilte, hat sich wohl am besten gezeigt, als der Republikanische Schutzbund, zum Ordnungsdienst eingesetzt, gegen die Masse nicht nur nichts ausrichten konnte, sondern von ihr noch in die Flucht gejagt wurde. Die Parteiautorität und die Parteigewalt hat eben versagt. Der Wiener Polizei ist es zu danken, wenn von Wien und der Republik eine Gefahr abgewendet blieb, die, wie man aus den ausländischen Zeitungsmeldungen entnehmen kann, gar nicht so von der Hand zu weisen war, die Intervention fremder Mächte und der Einmarsch fremder Streitkräfte.

## Eine Rundgebung der Großdeutschen Volkspartei zu den Wiener Ereignissen.

Die Abgeordneten und der Parteivorstand der Großdeutschen Volkspartei, die während der kritischen Tage einen ständigen Dienst im Parlament unterhielten, haben am Montag den 18. Juli in einer Vollsitzung zu der blutigen Wiener Revolte Stellung genommen und folgende Rundgebung beschlossen:

„Der Parteivorstand gab seiner Empörung über die unmenschlichen Gewalttaten und Grausamkeiten Ausdruck, die die Folge einer langjährigen, nicht zu verantwortenden Verhetzung der Massen sind; Gewalttaten, die sich gegen die Sicherheitswache richteten, welche aufopfernd und heldenmütig ihre Pflicht im Dienste der Republik erfüllt hat, und gegen Richter, die unter Einsatz ihres Lebens ihr Amt bis zum letzten Augenblicke versehen haben. Durch die blutigen Gewalttaten, durch die Plünderung und Einäscherung des Justizpalastes wurde das Ansehen unseres Vaterlandes aufs Spiel gesetzt, unser verarmter Staat, unsere um die Existenz ringende Bevölkerung wurden den schwersten wirtschaftlichen Erschütterungen, namentlich der Gefahr gesteigerter Arbeitslosigkeit, leichtfertig preisgegeben. Die volle Verantwortung für die vielen Menschenopfer fordernden Ereignisse trifft ausschließlich jene politischen Kreise, die bisher eine hemmungslose Verhetzung weiter Bevölkerungsschichten gegen die Regierung und ihre Organe betrieben haben. Sie trifft insbesondere den Bürgermeister von Wien als Landes-

hauptmann, der durch sein Versagen in entscheidender Stunde es verhindert hat, daß durch ein rechtzeitiges Einsetzen ausreichender Kräfte dem folgenden Blutbade vorgebeugt wurde.

Der Parteivorstand der Großdeutschen Volkspartei spricht der Bundesregierung, die durch ihre feste Haltung die Republik vor einer unabsehbaren Katastrophe bewahrt hat, das volle Vertrauen aus. Er dankt der Sicherheitswache, von deren aufopfernden heldenmütigen Pflichterfüllung in diesen kritischen Tagen das Schicksal des Vaterlandes in erster Linie abhing, und die das weitere Umsichgreifen der Brandlegung und Zerstörung verhindert hat, ebenso dem Bundesheere, das sich zur Sicherung der Republik bereit stellte und die Wiederherstellung der Ordnung vollenden half. Der Parteivorstand hofft, daß die gesamte Bevölkerung sich mit der Regierung vereinigen wird, um der Sicherheitswache und dem Bundesheere den Dank durch eine der Größe des Opfers entsprechende Obfolge abzustatten. Der Parteivorstand erwartet, daß sich die gesamte Bevölkerung Österreichs in dem unbeugsamen Willen zusammenschließen wird, durch gesetzliche Maßnahmen die Republik vor einer neuerlichen Bedrohung ihres Bestandes in aller Zukunft zu schützen.“

Ein geradezu unsinniger Akt war die Anordnung des Verkehrsstreiks, durch den die Bundeshauptstadt in den gefährlichsten Stunden von jedem Verkehr mit der Außenwelt, ja sogar vom eigenen Staatsgebiet abgeschlossen wurde. Dieser Streik ist nunmehr bedingungslos abgebrochen worden, nachdem er schon zuvor in einzelnen Teilen des Bundesgebietes, so in Tirol und Kärnten zusammengebrochen war. Auch hier hat schließlich ebenso wie bei der Wiederherstellung in den Straßen Wiens die Staatsautorität gesiegt. Die sozialdemokratischen Führer suchen heute die furchtbare Schuld, mit der sie sich beladen haben, von sich abzuwälzen, indem sie der Polizei die alleinige Schuld an dem Blutvergießen beimessen und im Uebrigen die wilden Ausbrüche der Leidenschaft den Kommunisten und dem Großstadtmob zuschieben. Ihre eigene schwere Schuld wird jedoch durch solche Ausflüchte nicht geringer: In Wahrheit liegt die Sache so, daß die seit Jahren in der wildesten Weise verhetzten Massen ihren Führern durchgegangen sind. Die österreichische Sozialdemokratie wird aus den blutigen Ereignissen die Lehre ziehen müssen, daß man nicht ungestraft Gewalt predigen darf, denn die entseelte Gewalt kann schließlich in Bahnen gedrängt werden, die zu lenken auch den Führern nicht mehr möglich ist.

## König Ferdinand von Rumänien gestorben.

Am Mittwoch, 20. Juli 1927, 1/23 Uhr früh, ist König Ferdinand von Rumänien dem Leiden, dem er seit längerer Zeit verfallen war, erlegen.

König Ferdinand war als zweiter Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen am 24. August 1865 geboren. Sein Oheim Prinz Karl hatte im Jahre 1881 als König Karol den Thron von Rumänien bestiegen und Prinz Ferdinand, dessen älterer Bruder Wilhelm auf die Thronfolge verzichtete, wurde zum derzeitigen Nachfolger auf dem rumänischen Königsthron designiert. Er vermählte sich mit Maria, der ältesten Tochter des ehemaligen Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha, der bekanntlich ein Mitglied des englischen Königshauses war. Die Mutter der Prinzessin Maria entstammte dem russischen Kaiserhause.

Einige Monate nach dem Ausbruche des Weltkrieges starb König Karol von Rumänien, der zeitweilig für Deutschland, dem er entstammte, und für die damalige österreichisch-ungarische Monarchie viel Sympathie beundete hatte. Er vermachte sich mit Maria, der ältesten Tochter des ehemaligen Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha, der bekanntlich ein Mitglied des englischen Königshauses war. Die Mutter der Prinzessin Maria entstammte dem russischen Kaiserhause.

## Hochkonjunktur in Preßburg.

Prag, 20. Juli. Keine andere Stadt außer Wien hat die Wiener Ereignisse so verspürt wie Preßburg. Die interurbane Telephonzentrale in Preßburg hatte ausschließlich Bliß- und Pressegespräche zu besorgen. Bei der Telegrammaufgabestelle standen ganze Fronten von Kurieren der Wiener Gefandtschaften, Berichterstatter der größten europäischen Zeitungen, Kurieren der politischen Parteien. Noch um 12 Uhr nachts standen Jour-

nalisten mit vorbereiteten Pressetelegrammen auf der Hauptpost. Alle Wiener Großbanken und Firmen sandten ihre Post mittels eigener Kuriere nach Preßburg, um keine Unterbrechung in den Geschäftsverbindungen eintreten zu lassen. Von Freitag bis Sonntag nahm das Preßburger Postamt ein: Für Telegramme 90.000 Kronen, für Telefongespräche 100.000, für Expreßbriefe 30.000 Kronen. Auch der Automobilverkehr zwischen Preßburg und Wien entwickelte sich während der Wiener Unruhen in ungewöhnlichem Maße. Freitag noch passierten nur 100 Automobile die Grenze. Samstag bereits 800 und der Sonntag wies die Rekordziffer von 1000 auf. Die meisten Wagen waren Autotaxi, Privat- und Staatswagen verkehrten 800. Am Freitag kostete die Fahrt von Preßburg nach Wien 600 Kronen, am Samstag bereits 800 Kronen, am Montag zahlte man 1200 Kronen. Auch die Preßburger Geschäftswelt und die Banken erlebten stürmische Tage. Die Wiener brachten ihr Geld nach Preßburg und legten es dort ein. Cafes waren sehr gesucht und Millionenerlöse an Edelsteinen, Schmutz und Wertpapieren wurden während der Wiener Sturmtage in den Preßburger Cafes deponiert.

## Polizeipräsident Schober über die Unruhen.

Die „Bosnische Zeitung“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Wiener Polizeipräsidenten Schober. Dieser erklärte auf die Frage, ob nach seiner Ansicht die Ereignisse vom 15. Juli von langer Hand vorbereitet waren: „Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß dies beklagenswerte Unglück sich dadurch ereignete, daß die Massen, die sicher nur zu einer Demonstration gekommen waren, ohne Führung blieben. Nicht einmal Ordner sind diesmal mitgegangen. So wurden die vielen Tausende in dem Augenblicke, da sie dringend des Rates ihrer Führer bedurften, allein gelassen, und diese gefährliche Situation benützten unverantwortliche Elemente, um sich an die Spitze der Bewegung zu stellen.“ Weiter erklärte der Polizeipräsident: „Wohl war die Erregung der Massen nach dem Urteil von Schattendorf sehr groß, aber die Menschen, die sich zu solchen Unruhen fortreißen ließen, Gebäude anzündeten, Wachen mißhandelten usw., das waren keine Wiener und das waren auch keine Wiener Arbeiter. Der Mob, verantwortungslose Gesellen hatten sich der Bewegung bemächtigt. Sie tragen die Schuld an den Opfern des 15. Juli.“ Schließlich gab noch Polizeipräsident Schober der Auffassung Ausdruck, daß ein starkes und kräftiges Gemeinwesen wie Wien die furchtbaren Wunden schnell überwindet und, daß ein Tag wie der 15. Juli nicht mehr wiederkommen werde.

## Das Wüten der Tscheka.

Aus Warschau wird gemeldet: Nach den aus Minsk eingetroffenen Nachrichten nimmt der Terror in der Sowjetunion immer stärkere Formen an. Die lokale G.P.U. in Minsk hat dieser Tage eine Verordnung herausgegeben, wonach alle diejenigen, die sich jemals vom Jahre 1920 bis 1. Jänner 1925 im Gefängnis befunden haben, wieder verhaftet werden sollen. Diese Verfügung löste eine furchtbare Panik aus, denn auf dem Gebiete

Besuchet das

# 2. Gauurnfest des Ötscherwengawes in Ybbs a. d. Donau

am 30. und 31. Heumonath (Juli) 1927

von Weiß-Rußland befinden sich 17.000 solcher Personen. Es wurden vorläufig nur einige Hundert verhaftet, da die Gefängnisse überfüllt sind. Die Angst vor der Verhaftung führte eine große Anzahl der in Betracht kommenden zum Selbstmord. So tötete sich ein Ingenieur in Dobruist mit einer Dynamitpatrone. Zahlreiche Personen versuchen, das Sowjetgebiet zu verlassen und in das Ausland zu flüchten.

## Ein paar Kostproben elsässischer Stimmung.

U. S. Wie sich in der Stimmung des Elsässer-Volkes langsam aber unaufhaltsam der Wandel von der Franzosenhämmererei des Jahres 1919 über die wachsende stille Enttäuschung der folgenden Jahre bis zur offenen Konfliktstimmung der Jetztzeit vollzogen hat, zeigen besonders deutlich die beiden folgenden Proben, entnommen der elsässischen tapferen Wochenschrift „Die Wahrheit“, die heute mit 50.000 Auflage das gelesenste Blatt des Elsaß ist. Beim Besuch des französischen Ministerpräsidenten Poincaré schreibt das Blatt:

„Wieder einmal hat es den französischen chauvinistischen Halbgoth Poincaré unwiderstehlich nach unserer wunderschönen Stadt Straßburg hingezogen. ... Ohne Sang und Klang, ohne daß die traditionellen Empfangsreden ausgetauscht wurden, vollzog sich die Ankunft des einst so gefeierten „Siegesgottes“. ... Den französischen Ministerpräsidenten muß die Veränderung bei seinem Empfang und Einzug peinlichst berührt haben. Von Fahnen und Flaggen nichts zu sehen. Nur im innersten Zentrum der Stadt wurde von verschiedenen zugezogenen französischen und einigen zweifelhaften elsässischen Firmen die Tricolore gelüftet (!). Aufrechte Elsaß-Lothringer verzichtet endlich auf diesen Schwindel, die Aera der Angstjahre ist überlebt.“

## Wachauer Festspiele in Spitz a. d. Donau.

Da die angekündigte Wiederholung der Festspiele in Spitz am letzten Sonntag den 17. ds. wegen der Ereignisse in Wien und wegen des Verkehrsstreikes abgelehrt werden mußte, findet nunmehr eine einmalige Wiederholung der Wachauer Festspiele statt und zwar Sonntag den 24. Juli 1927. Zwei Vorstellungen! Nachmittags 3 Uhr und nachmittags 5 Uhr. Nach den Vorstellungen Eisenbahn- und Autobusverbindung nach allen Richtungen. Tribünenplätze zu 1, 3, 5 und 8 Sch.

## Die Forderung der Kaufmannschaft nach einem Tumultgesetz.

Der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft hat mit Rücksicht auf die Ereignisse der letzten Tage und im Anschluß an die Beschlüsse des letzten Verbandstages in Klagenfurt sich nochmals an den Bundeskanzler, den Handelsminister und eine Reihe von Abgeord-

## Sowjetrußland.

Wir entnehmen der „Deutschen Zeit“:

In den mitteleuropäischen Kinos wird der Film „Zwan der Schreckliche“ gedreht. Man hat um vier Jahrhunderte und auf einen offenbar geisteskranken Jaren zurückgegriffen und bietet dennoch — von den Kostümen abgesehen — fast ein treues Spiegelbild der jetzt in Rußland herrschenden Verhältnisse. Nehmen wir die drei russischen Zeitungen „Prawda“, „Izwestia“ und die „Wiednota“ zur Hand und durchblättern wir die Nummern vom 20. Dezember 1926 bis 20. März 1927, so finden wir die Berichte über die Hinrichtung folgender Beamten der zaristischen Zeit: der Staatsanwälte Kozelnitschenko und Sochitsch, des Gefangenhausbeamten Brehow, des Bezirkshauptmannes Kurisky und seines Stellvertreters Wadschenko sowie der Kerkermeister Lomann und Krumine aus Riga. Ebenso mußten sechs Polizeigagenten, der Gendarm Nowikow, der Priester Konowalow-Parshy mit dem Tode büßen, daß sie dem zaristischen Staate gedient hatten. Unzählbar aber sind diejenigen, die im Kerker schmachten. Wofür? Wenn man es dürr und trocken sagen soll, weil sie die Ueberfuhr zur kommunistischen Partei versäumt haben. Es macht schon die Tatsache, daß man zur zaristischen Zeit Beamter war, den Menschen verdächtig, denn die Sowjetmacher sind mißtrauisch. Mißtrauen entspringt aber oft auch der Angst. Woher diese Angst?

Auch darüber geben die russischen Zeitungen Aufschluß. Es regen sich Unzufriedenheit und Widerstand. Da liest man aus Bachmont, daß eine Gruppe von Arbeitern sieben Genossen der Eskorte entrisen hat, die verhaftet worden waren, weil sie unter Verletzung der Sowjetgrundgesetze für den Streik agitiert haben; ein andermal weigerten sich die Soldaten selbst, gegen eine sowjetfeindliche Demonstration einzuschreiten. In Bobrousk steht eine Verschwörergruppe vor Gericht, die bei den Bauern der Gegend Unterstützung gefunden hatte. In Agrinsky haben sich die Bauern gegen den Sowjetkommissär Kurd Achire zusammengeworfen. Noch schlimmer war der vor dem Kriegsgericht verhandelte Fall der G.-P.-U.-Offiziere Arzinkewitsch, Blebowitsch, die sich geweigert hatten, eine meuternde Gruppe von Soldaten zu entlassen, denn in diesem Falle zeigt es sich, daß der Geist der Widerständigkeit schon in denjenigen Organisationen auftritt, die, wie die Rote Ar-

neten mit der Forderung gewendet, daß endlich nach dem Vorbilde anderer Staaten, insbesondere einer Reihe von deutschen Staaten, ein Gesetz erlassen wird, welches die Haftung der Gemeinden für Tumultschäden konstituiert und das Verfahren regelt.

## Das Ausland auf der Wiener Messe.

### Große Beteiligung an der Herbstmesse.

Die bisherigen Anmeldungen für die in der Zeit vom 4. bis 11. September stattfindende Herbstmesse beweisen, daß die Wiener Messe sich auch bei der Industrie des Auslandes immer mehr als einer jener Faktoren durchsetzt, die geeignet sind, die in allen Ländern herrschenden Wirtschaftskrisen wirksam zu bekämpfen. Nicht weniger als vier Staaten beteiligten sich durch eigene offizielle Sonderausstellungen an der heurigen Herbstmesse: Belgien, Italien, Japan und die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken. Insbesondere die japanische Ausstellung, die zum ersten Male im Rahmen der Herbstmesse stattfindet und für die weitgehende Vorbereitungen getroffen werden, dürfte das Interesse der Besucher in hohem Maße erregen. Unter den bisherigen Anmeldungen des Auslandes sind diejenigen aus Deutschland die zahlreichsten; dann folgt die Tschechoslowakei, Ungarn, die Schweiz, Polen, Griechenland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

## Die Seehunde in Schönbrunn.

Der letzte Vertreter dieser Art, die seit nun 13 Jahren in unserer Tierammlung fehlte, hieß „Fritz“. Er war ein drolliger, liebenswürdiger Geselle, der die Herzen seiner zahlreichen Bewunderer im Fluge eroberte. Stets war sein Wasserbassin von einer dichten Menge umstanden, die seine graziosen Schwimmkünste mit liebevollem Interesse beobachtete; wenn er die Treppe emporwatschelte, um sich zu sonnen, dann sah er allemal aus wie frisch gebügelt. Wenn seine Futterzeit herannahte, stellte er sich kerkengerade im Wasser auf und lugte zwischen die Umstehenden hindurch nach seinem Wärter aus. Kam dieser mit dem Futterkübel in Sicht, dann hieß es für ihn Platz schaffen. Dies besorgte „Fritz“ in der Weise, daß er mit den stoßenartigen Vorderfüßen so kräftig auf das Wasser patzte, daß die Umstehenden vor dem Sprühregen flüchteten und so dem Wärter freie Bahn ließen. Er endete als erstes der erschreckend vielen Opfer, welche die „große Zeit“ aus dem Tierbestande unseres zoologischen Gartens gefordert hatte. Nicht etwa, daß ihm der von zarter Hand mitunter ins Wasser geworfene Würfelzucker schlecht bekommen hätte: für derartige kulinarische Umstellungsversuche hatte er nur vornehme Verachtung übrig. Vielleicht auch dachte er darüber nach, daß es nicht gut angehe, sein Wasserbassin auszutrinken, um des ihm zugeordneten Süßstoffes habhaft zu werden. Aber eines Tages — es war im Herbst des ungeliebten Jahres 1914 — blieben die Seehunde aus und da wars um „Fritz“ geschehen, da er wie

mee und die politische Polizei, die Hauptstützen der Sowjetregierung sind. In Solowky meuterten die Soldaten und ermordeten die Beamten der Gefangenhausdirektion. Auch in Kostow am Don wurde ein Offizier der Roten Armee hingerichtet wegen antisowjetischer Propaganda. Den Tod durch Erschießen haben auch die roten Soldaten Kralin und Zagorski gefunden, weil sie bei der Ausplünderung eines Postwagens mit den gegenrevolutionären Bauern gemeinsame Sache gemacht hatten. Sogar im fernen Osten, in Wladiwostok, wurde eine Organisation entdeckt, die im Amurgebiet, also im Rücken der in China operierenden Sowjettruppen, Aufstände hervorzurufen begannen. Ebenso wurden im Süden, in Georgien, mehrere Sozialdemokraten wegen Antisowjetpropaganda hingerichtet. Daselbst ist im Mittelpunkt des Reiches der Fall. Auch hier regt sich der Aufruhr, es wurden die Estländer Kroisjo, Meffa und Rosenbergs zum Tode verurteilt, weil sie das Haus der G.-P.-U. (politische Polizei) in die Luft sprengen wollten und in Prätigorsk wurde ein gewisser Kawardeck wegen Einverständnis mit den Weißen hingerichtet. Auch der Grundbesitzer Stronkow in Stavropol wurde an die Wand gestellt, weil er in aufreißerischer Absicht eine Bande von 100 Mann gebildet hatte. Eine Bande mußte auch zerstreut werden in Wladikawkas, wo auch Leute, die früher der kommunistischen Partei angehört hatten, das hochverräterische Treiben mitgemacht hatten. Ja, in noch höhere Schichten reicht die Auslehnung gegen die Regierung: der Präsident des revolutionären Komitees in Tachanz wurde der Begünstigung von Revolten schuldig befunden und von der Ukraine, wo die Gefahr für die Sowjetherrschaft am größten ist, berichtet der Präsident der G.-P.-U., daß vom 1. Jänner bis 15. Februar d. J. dort nicht weniger als 23 Aufstände niedergeschlagen werden mußten. Noch unheimlicher klingen die Nachrichten über die unaufgeklärten Morde, haben doch im Petroleumgebiet von Baku allein 36 Sowjetkommissäre von unbekannter Hand den Tod gefunden.

Fürwahr, es geht Aug' um Aug', Zahn um Zahn. Die Hinrichtungen, die von Gericht und G.-P.-U. verfügt werden — da sie meistens ohne Mitteilung bestimmter Tatsachen, nur mit nichtsagenden oder vieldeutigen Formeln, wie Antisowjetpropaganda oder Handelsespionage und dergleichen begründet werden — als Morde gewertet und von den Angehörigen der Opfer wieder mit Blut gerächt.

es alle seine Artgenossen tun, die Annahme von Süßwasserfischen verweigerte. Nachdem die regelmäßige Zufuhr von Seefischen wieder gesichert scheint, schritt die Hilfsaktion zur Förderung des Wiederaufbaues des Schönbrunner Tiergartens an die künstliche Erwerbung dreier Exemplare dieser interessanten Tiere, die vor einigen Tagen in Schönbrunn eingezogen sind. Auch sie sind dem Schutze des Publikums empfohlen, das aus dem vorliegenden Anlasse daran erinnert ist, daß der Tiergarten Eigentum aller Österreicher ist und jeder Besucher in Wahrung seines ureigenen Interesses nicht nur berechtigt ist, gegen ungebetene Gäste einzuschreiten, welche die Tiere aus ihrer Ruhe aufscheuchen und durch unbeförmliche Fütterung sowie durch Zuwerfen von verschiedenen Gegenständen nicht selten den Verlust derselben herbeiführen, sondern daß er damit auch ein primitives Gebot der Menschlichkeit erfüllt.

## Bernen Kinder schneller als Erwachsene?

Die Annahme, daß Erwachsene weniger rasch und leicht lernen als Kinder, sei ein Vorurteil; gerade das Gegenteil sei richtig: bis zur Höhe des Lebens sinke die Fähigkeit, sich neue Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, überhaupt nicht wesentlich. Dies ist das angelegte Ergebnis von Untersuchungen, die der Professor der Pädagogik an der Columbia-Universität in Newyork E. L. Thorndike angestellt hat. Thorndike hat zwei Gruppen von Personen, die eine 35 Jahre und älter mit einem Durchschnittsalter von 42 Jahren, die andere 20 bis 24, im Durchschnitt 22 Jahre alt, miteinander verglichen. Esperanto lernte die ältere Gruppe etwa fünf Sechstel mal so schnell wie die jüngere, beide Gruppen aber lernten es schneller als Kinder. Nicht anders erwies es sich aber auch bei der Erlernung der Gegenstände des elementaren Unterrichtes, beim Lesen, Schreiben und Rechnen und auch die Experimente an Erwachsenen mit Aneignung schwieriger wissenschaftlichen Stoffes, fremder Sprachen, Algebra usw. ebenso wie derjenigen von Stenographie und Maschinenschriften unterstühten das allgemeine Ergebnis, daß die Fähigkeit zu lernen bis etwa zum 20. Lebensjahre ansteigt, daß hierauf ein Stillstand und dann erst ein sehr langsames Absinken eintritt, das man mit etwa ein Prozent jährlich beziffern kann. Daß Erwachsene verhältnismäßig selten neue Sprachen oder neue Berufe erlernen, liegt danach also nicht an mangelnder Eignung, sondern nur am Fehlen der Gelegenheit oder des Bedürfnisses.

## Österreich in Gefahr!

Die Tschechen versuchen immer mehr festen Fuß in Niederösterreich und Wien zu fassen. Aus Süden drängen die Jugoslawen vor, um mit den Nordslawen sich zu vereinigen. Der „slawische Korridor“ soll errichtet werden. Heimat in Not! Vergesst dies nicht und tretet ein in die Reihen des

Deutschen Schulvereines Südmärk.

Zur Raserei gesteigert wurde diese blutrünstige Angst noch durch die Ereignisse der letzten Wochen. In Warschau wurde der russische Gefandte Witkow ermordet, der als der Verantwortliche für die Ermordung der Zarenfamilie den Kommunisten eine besondere Respektsperson war. Noch empfindlicher wurden die Herren von Moskau dadurch betroffen, daß England das Handelsabkommen mit Rußland gekündigt und über Rußland die Kreditperre verhängt hat. Hiermit ist den russischen Einkäufen in Mittel- und Westeuropa ein Ende gemacht, denn Rußland wird die Ware, die es aus dem Auslande beziehen will, bar bezahlen müssen und das kann es nicht. Der Mangel an Ware, an Kleidern, Schuhen, Gerätschaften und Maschinen, der jetzt schon eine unträgliche Teuerung zur Folge hat und auch die landwirtschaftliche Produktion hemmt, weil es an Pflügen, Senen und Sichern fehlt, wird sich noch verschärfen, die Landwirtschaft völlig lahmlegen, die Unzufriedenheit der Bevölkerung steigern, so daß den Machthabern in Moskau nicht allein um ihre Herrschaft, sondern auch um ihr Leben zu bangen beginnt. Sie wissen sich nicht anders zu helfen als durch Mord. Nun melden auch schon die Zeitungen Deutschlands und Österreichs fast täglich zehn bis zwanzig Hinrichtungen, sie werden von unserer Presse — ein Beweis für die Macht des russischen Rubels — mit großer Ruhe hingegenommen, obwohl sie die ganze Abscheulichkeit des Sowjetsystems verraten. Denn es sind Geiselmorde. Harmlose Leute werden ins Gefängnis gesetzt, nur damit sie mit ihrem Leben dafür büßen, daß gegen die Tyrannen von Moskau kein Anschlag unternommen werde. Da die Unzufriedenheit aus Gründen, an denen diese bedauernswerten Opfer völlig unschuldig sind, sich zum Aufruhr steigert, müssen sie es büßen. Sie sterben, weil den Tyrannen um ihr Leben bangt, das sie nur mehr dadurch retten zu können glauben, daß sie das ganze Land mit blutigen Greueln überziehen.

Selbst die stark vom bolschewistischen Einflusse durchsetzten englischen Gewerkschaften haben Moskau ermahnt, diese Hingschlachtung unschuldiger einzustellen, sind aber dort auf leidenschaftlichen Widerstand gestoßen.

Das Aufgehen des Sowjetsternes hat also die Auferstehung Iwan des Schrecklichen angekündigt.